

BILDUNGS BERICHT

REIHE #2

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Stadt Fürth

Ergebnisse der Befragung
zur Schuleingangsuntersuchung

Ausgabe 01 | Januar 2026



Inhaltsverzeichnis

Auf einen Blick	2
Handlungsempfehlungen	2
1 Einleitung	4
2 Die Befragung zur Schuleingangsuntersuchung im Überblick	4
3 Krippen- und Kindergartenbesuch im Zeitverlauf	7
4 Sozioökonomische Einflussfaktoren auf Krippen- und Kindergartenbesuch	9
4.1 Wie hängen die familiäre Situation und der Krippenbesuch zusammen?	11
4.2 Warum entscheiden sich Eltern gegen eine Krippenbetreuung?	12
4.3 Welche Kinder besuchen mindestens drei Jahre lang einen Kindergarten?	14
4.4 Machen die im Haushalt gesprochenen Sprachen einen Unterschied?	15
5 Sozioökonomische Einflussfaktoren auf die Kita-Besuchsdauer im Vergleich und ihre Entwicklung über die Zeit	17
5.1 Wie hat sich der Einfluss der Bildung über die Zeit entwickelt?	18
5.2 Wie hat sich der Einfluss der Berufstätigkeit der Mutter über die Zeit entwickelt?	20
5.3 Wie hat sich der Einfluss der im Haushalt gesprochenen Sprache(n) über die Zeit entwickelt?	20
5.4 Wie wirken Bildung, Berufstätigkeit und im Haushalt gesprochene Sprachen zusammen?	20
5.5 Wie die Einflussfaktoren zusammenwirken – ein Zwischenfazit	23
6 Förderbedarfe und Vorkurs Deutsch	23
7 Fazit	25
8 Anhang	27

Abbildungsverzeichnis

1	Teilnehmende und Teilnahmequote an den Schuleingangsuntersuchungen seit 2016/17	5
2	Geburtsländer der Eltern in der Befragung zur Schuleingangsuntersuchung	6
3	Krippenbesuch nach Dauer im Zeitverlauf	7
4	Kindergartenbesuch nach Dauer im Zeitverlauf	9
5	Krippenbesuch nach Grundschulsprengeln und soziale Lage	10
6	Einfluss sozioökonomischer Faktoren auf den Krippenbesuch	11
7	Gründe für die Nicht-Nutzung einer Krippe	13
8	Einfluss sozioökonomischer Faktoren auf einen dreijährigen Kindergartenbesuch	15
9	Unterschiede im Krippen- und Kindergartenbesuch nach im Haushalt gesprochenen Sprachen	16
10	Einfluss der Bildung der Mutter im Zeitverlauf	19
11	Einfluss der Berufstätigkeit der Mutter im Zeitverlauf	19
12	Einfluss der Sprache im Haushalt im Zeitverlauf	21
13	Einfluss von Bildung und Sprache nach Berufstätigkeit der Mutter	22
14	Festgestellte Förderbedarfe und Teilnahmen am Vorkurs Deutsch im Zeitverlauf	24

Auf einen Blick

Befragung zur Schuleingangsuntersuchung als einzigartige Datengrundlage

Seit 2016/17 erhebt das Bildungsbüro Daten während der Schuleingangsuntersuchung. Etwa zwei Drittel der Eltern geben dabei Auskunft über den Krippen- und Kindergartenbesuch ihres Kindes und über etwaige Förderbedarfe. Diese Angaben erlauben einen einmaligen Einblick in die Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und der Nutzung frühkindlicher Bildungsangebote.

Hälfte der Kinder besucht Krippe, fast alle Kindergarten

Etwas mehr als die Hälfte der Kinder besucht eine Krippe; über die Jahre ist dieser Anteil leicht gestiegen. Fast alle Kinder besuchen einen Kindergarten; der Großteil dieser Kinder (ca. 85 Prozent) besucht den Kindergarten drei Jahre oder länger.

Soziale Lage der Familie bestimmt über Krippenbesuch

Kinder aus Familien, die höher gebildet sind, in denen die Mutter einer Berufstätigkeit nachgeht oder in denen nur Deutsch gesprochen wird, besuchen viel häufiger eine Krippe. Als Gründe für den Nicht-Besuch einer Krippe nennen sozial schwächer gestellte Familien häufiger als andere Familien fehlende Plätze oder zu hohe Kosten.

Kinder aus sozial schwächsten Familien besuchen seltener Kindergarten

Verglichen mit dem Krippenbesuch ist der Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Kindergartenbesuch weniger stark ausgeprägt; allerdings besuchen Kinder aus den sozial schwächsten Haushalten (kein Schulabschluss und keine Berufstätigkeit der Mutter, andere Familiensprache als Deutsch) deutlich seltener einen Kindergarten als andere Kinder.

Einfluss der sozialen Herkunft wird über die Jahre tendenziell größer

Unabhängig von der Herkunft besuchen Kinder heute länger eine Kita als noch vor einigen Jahren. Der Zuwachs ist aber bei Kindern aus höher gebildeten und in den Arbeitsmarkt integrierten Familien deutlich stärker.

Förderbedarfe teilweise abhängig von sozialer Herkunft

Kinder aus Familien, in denen kein oder nicht nur Deutsch gesprochen wird, besuchen häufiger den Vorkurs Deutsch. Die Zuwanderung oder eine niedrige formale Bildung der Eltern erhöhen ebenfalls die Wahrscheinlichkeit. Andere Förderbedarfe (z.B. Motorik, Sprache) sind unabhängig von der Herkunft der Eltern.

Handlungsempfehlungen

Geringe formale Bildung und mangelnde Deutschkenntnisse sind zentrale Barrieren für die Nutzung frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung. Um davon betroffenen Familien einen einfacheren Zugang zu ermöglichen, bedarf es zusätzlicher Anstrengungen von Stadt, Trägern, Wohlfahrtsverbänden und allen Akteur*innen mit Zugang zu diesen Familien. Darunter fallen unter anderem:

- Der Ausbau mehrsprachiger und leicht verständlicher Informationsmaterialien zu Krippen- und Kindergarten-Angeboten, Kosten und Anmeldewegen.
- Eine systematische Elternansprache, bspw. durch Kinderärzt*innen, Hebammen, Beratungsstellen, Stadtteilzentren.
- Die Etablierung niedrigschwelliger Infokanäle (bspw. WhatsApp, Telegram) in möglichst vielen relevanten Sprachen.

Beinhalten sollten diese Bemühungen insbesondere Informationen zu Kostenfreiheit und -übernahmen, da die Kosten für einen Kitaplatz für viele Eltern eine gefühlte oder echte Barriere darstellen können. In Stadtteilen mit niedrigen Besuchsquoten und hohen sozialen Belastungen

könnte auch zielgerichtet im öffentlichen Raum für einen Kita-Besuch und mögliche Unterstützungsleistungen geworben werden. Auch die Stadtteilnetzwerke sollten gezielt Eltern ermuntern, frühkindliche Bildungs- und Betreuungsangebote anzunehmen, und bei der Platzsuche unterstützen.

Deutlich wird der enge Zusammenhang zwischen ungenügender beruflicher Integration von Müttern und dem Krippenbesuch ihrer Kinder. Daher ist es dringend erforderlich, beide Themenkomplexe nicht getrennt voneinander zu betrachten.

- Berufliche Beratungsstellen (wie Arbeitsagentur, Jobcenter, Kammern) sollten unabhängig von einer unmittelbar anstehenden Arbeitsaufnahme der Mutter ebenfalls darauf hinwirken, dass Kinder eine Krippe besuchen.
- Junge Familien sollten frühzeitig zu einer Rückkehr in die Erwerbstätigkeit beraten werden.

Notwendig ist zudem eine genaue Beobachtung, ob Maßnahmen zur Sprachförderung, insbesondere bei Kindern kürzlich zugewanderter Eltern, früh genug greifen. Es ist zu hinterfragen, warum trotz der großen Zahl an neuzugewanderten Kindern der Besuch des Vorkurs Deutsch tendenziell rückläufig ist.

Um mehr Kindern frühkindliche Bildungsangebote zu eröffnen, erscheint eine verbesserte Vernetzung der unterschiedlichen Akteur*innen der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung notwendig. Hierfür sind tragfähige Austausch- und Kooperationsstrukturen aufzubauen. Zusätzlich könnten gemeinsame Weiterbildungsangebote die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Beteiligten fördern. Durch Fortbildungen zu interkultureller und Beratungskompetenz können schwer erreichbare Familien möglicherweise leichter für eine Kita-Betreuung gewonnen werden.

Für die einzelnen Akteur*innen, die im engeren oder weiteren Sinne im Bereich der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung tätig sind, lassen sich zudem die folgenden Handlungsempfehlungen ableiten.

Für die Stadt Fürth:

- Kontinuierliches Monitoring, inwieweit das Anmeldeportal *Little Bird* die Erwartungen erfüllt und wo sich Verbesserungsbedarfe ergeben, und ob Beratungsstellen im Umgang mit *Little Bird* vertraut genug sind, um Eltern bei der Antragsstellung unterstützen zu können.
- Prüfung, ob es seitens der Eltern Bedarf für Betreuungsmöglichkeiten in den Randzeiten oder flexiblere Betreuungsmodelle gibt, was möglicherweise eine frühzeitigere Rückkehr von Müttern in das Erwerbsleben ermöglichen könnte.
- Entwicklung von Familienbildungsangeboten, die einen besseren Zugang zu sozial benachteiligten Familien ermöglichen, um diese für die Nutzung frühkindlicher Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebote zu gewinnen.

Für Kitas und ihre Träger:

- Sozial benachteiligte Familien sollten als eigenständige Zielgruppe begriffen und erschlossen werden, um in Zeiten sinkender Geburtenzahlen vorhandene Betreuungsplätze auch belegen zu können.
- Kitas sollten prüfen, inwiefern die Eltern betreuter Kinder als Multiplikator*innen gewonnen werden können, um auch schwer erreichbare Gruppen für einen Krippen- und Kindergartenbesuch zu gewinnen.
- Kita-Personal sollte zu vorhandenen Unterstützungsmöglichkeiten für Eltern geschult werden, um niederschwellig beraten zu können.

1 Einleitung

Frühkindliche Betreuung und Bildung tragen entscheidend zur Entwicklung von Kindern bei. Besonders Kinder aus benachteiligten Familien profitieren von einem frühen Eintritt in institutionelle Betreuung, da in vielen dieser Familien soziale und kulturelle Ressourcen fehlen, um die kindlichen Entwicklungsbedürfnisse vollständig zu erfüllen.¹ Spätestens ab dem dritten Lebensjahr benötigen aber alle Kinder neue Bildungsgelegenheiten, die den familiären Rahmen erweitern und ergänzen.² Gleichzeitig hängt der Bildungserfolg in Deutschland noch immer stark von der sozialen Herkunft ab – stärker als in vielen anderen Industrieländern. Trotz bildungspolitischer Reformen seit dem „PISA-Schock“ im Jahr 2000 hat sich dieser Befund kaum verändert.³

Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Bericht, in welchem Maße die Teilnahme an frühkindlicher Bildung in der Stadt Fürth von der sozialen Herkunft der Kinder abhängt. Im Mittelpunkt stehen dabei der Besuch von Krippe und Kindergarten sowie mögliche Förderbedarfe.

Zur Beantwortung dieser Frage greift der Bericht auf eine besonders aussagekräftige Datengrundlage zurück, nämlich Befragungsergebnisse aus den Schuleingangsuntersuchungen: Seit dem Schuljahr 2016/17 befragt das Bildungsbüro der Stadt Fürth – tatkräftig unterstützt vom Jugendärztlichen Dienst – Eltern von Vorschulkindern im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung. Da die Befragung nahezu alle Eltern eines Jahrgangs erreicht, liefern ihre Antworten wertvolle Einblicke in die enge Verbindung zwischen der Lebenssituation von Familien und den Bildungschancen ihrer Kinder: Es wird deutlich, wie eng die Lebenssituation von

Familien in Fürth mit den Bildungschancen ihrer Kinder verbunden ist. Auf diese Weise trägt die Untersuchung dazu bei, bildungsbezogene Ungleichheiten bereits vor dem Schuleintritt zu erkennen und gezielte kommunale Maßnahmen abzuleiten.

Soziale Herkunft bestimmt über Kita-Besuch

Besonders deutlich wird ein alarmierender Befund: Ob ein Kind frühzeitig eine Krippe oder Kita besucht, hängt in hohem Maß von den sozialen Voraussetzungen seines Elternhauses ab – viel stärker, als es in einer chancengerechten Stadtgesellschaft zu erwarten wäre. Kinder aus Familien, in denen zu Hause kein Deutsch gesprochen wird, die Eltern im Ausland geboren und nicht erwerbstätig sind und über eine geringe formale Bildung verfügen, verbringen deutlich weniger Jahre in frühkindlicher Betreuung als Kinder aus deutschsprachigen, gut ausgebildeten und im Arbeitsmarkt integrierten Haushalten ohne Zuwanderungsgeschichte.

2 Die Befragung zur Schuleingangsuntersuchung im Überblick

Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. Umso erfreulicher ist, dass die Befragung zur Schuleingangsuntersuchung verglichen mit anderen Befragungen einen bemerkenswert hohen Rücklauf aufweist. Im Durchschnitt beantworten mehr als 70 Prozent der Eltern, deren Kinder an der Schuleingangsuntersuchung teilnehmen, den Fragebogen des Bildungsbüros. Allerdings schwankt der Rücklauf etwas zwischen den Jahren (vgl. Abbildung 1): In den meisten Jahren sind es drei Viertel der Eltern, doch fällt insbesondere der Unterschied zwischen 2022/23 mit einem außergewöhnlich niedrigen und 2021/22 mit einem außergewöhnlich hohen Rücklauf ins Auge. Im Corona-Jahr 2020/21 entfiel die Schuleingangsuntersuchung und damit auch die Befragung.

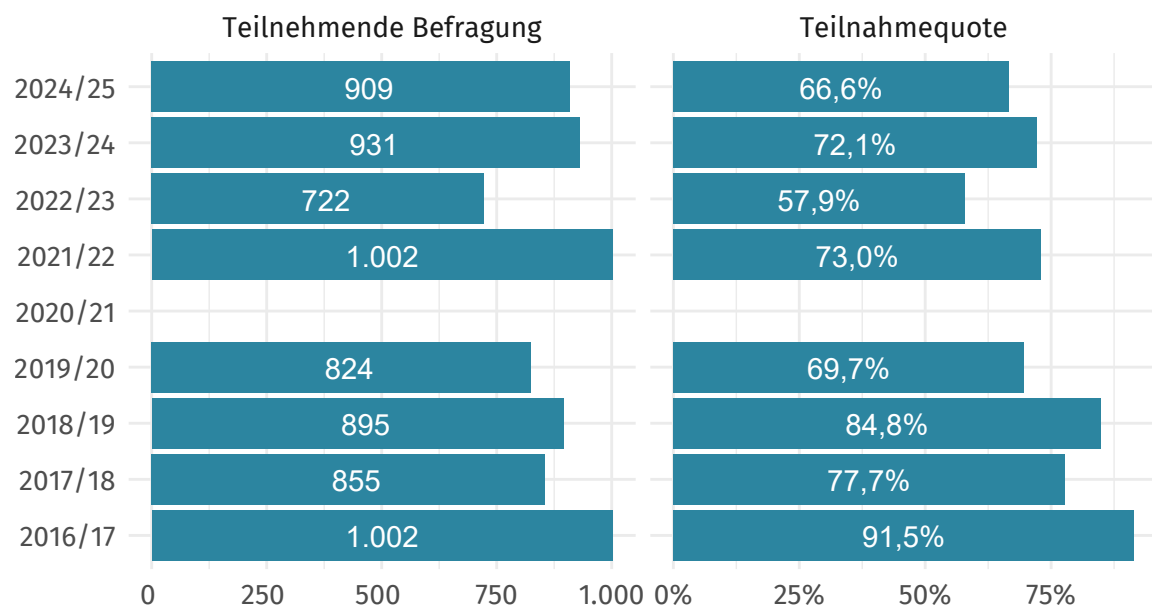
Die hohen Teilnahmequoten dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die daraus

¹Anders, Yvonne (2013): Stichwort: Auswirkungen frühkindlicher institutioneller Betreuung und Bildung, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 16 (2), S. 237-275.

²Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2005). Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, S. 33.

³Vgl. Jascha Dräger/Thorsten Schneider (2025): Sprach- und Mathekompetenzen hängen in Deutschland bei Schulstart stärker von sozialer Herkunft ab als in anderen Ländern. DIW Wochenbericht 14 (2025).

Abbildung 1: Teilnehmende und Teilnahmequote an den Schuleingangsuntersuchungen seit 2016/17



Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25, Jugendärztlicher Dienst der Stadt Fürth.

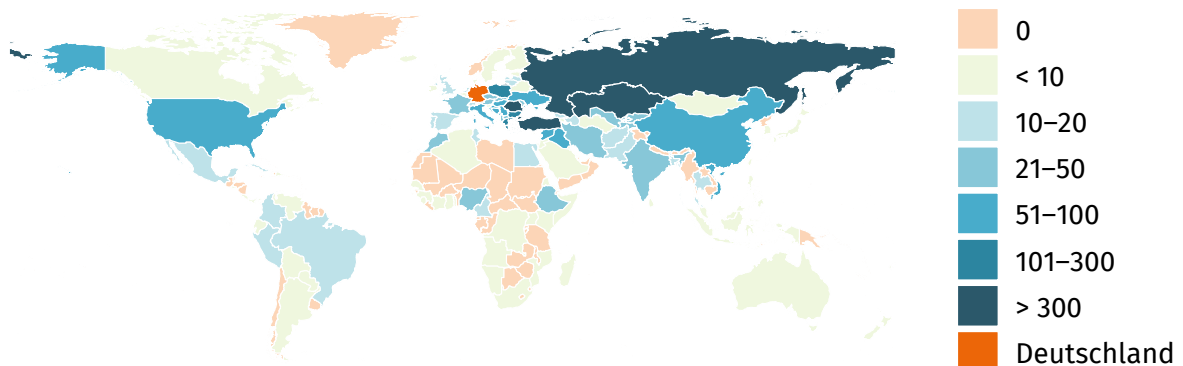
resultierenden Ergebnisse in mancherlei Hinsicht verzerrt sein könnten. Nach Einschätzung des Jugendärztlichen Dienstes nehmen insbesondere Familien mit sehr geringen oder fehlenden Deutschkenntnissen kaum an der Befragung teil, da der Fragebogen bislang ausschließlich auf Deutsch vorliegt. Das Bildungsbüro bemüht sich daher seit Jahren, auch diesen Familien eine Beteiligung zu ermöglichen. Erfahrungen aus anderen Erhebungen – etwa der Kita-Elternbefragung – zeigen jedoch, dass die Übersetzung und Nutzung fremdsprachiger Fragebögen angesichts der großen Sprachenvielfalt in Fürth mit erheblichem Aufwand verbunden sind. Hinzu kommt, dass im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung mehrere parallel genutzte Sprachversionen den organisatorischen Ablauf deutlich erschweren würden.

Große Vielfalt an Familiensprachen und Herkunftsländern

Abbildung 2 verdeutlicht die große Vielfalt an Sprachen und Herkunftsregionen in Fürth: Für die Mütter und Väter der Kinder bei der Schuleingangsuntersuchung wurden 122 verschiedene Geburtsländer genannt. Neben Deutschland sind die häufigsten Geburtsländer Rumänien (592 Nennungen), Kasachstan (544), Russland (460) und die Türkei (360). Ebenfalls häufig vertreten sind Polen (266) und Griechenland (161). Jeweils rund 100 Eltern stammen aus Bulgarien, dem Kosovo, Bosnien und Herzegowina sowie der Ukraine. Gut die Hälfte der befragten Eltern gab an, dass beide Elternteile in Deutschland geboren seien. In gut 20 Prozent der Haushalte war ein Elternteil im Ausland geboren, in knapp einem Viertel beide Elternteile.

Die Herkunftsvielfalt spiegelt sich auch in den zu Hause gesprochenen Sprachen wider. In den meisten Fürther Haushalten mit Vorschulkindern wird Deutsch gesprochen (84,7%). Weitere häufige Familiensprachen sind Türkisch (7,1%),

Abbildung 2: Geburtsländer der Eltern in der Befragung zur Schuleingangsuntersuchung



Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25. Karte: World Food Programme (2019): World Administrative Boundaries – Countries and Territories.

Russisch (6,0%), Englisch (2,7%), Rumänisch (2,2%), Polnisch (1,2%), Italienisch (1,2%), Griechisch (1,2%) und Arabisch (1,0%). In rund zwei Dritteln der Haushalte wird ausschließlich Deutsch gesprochen, in etwa einem Fünftel Deutsch und mindestens eine weitere Sprache, und in etwa einem Sechstel der Haushalte ausschließlich eine oder mehrere andere Sprachen.

Die sprachliche und kulturelle Vielfalt in Fürth ist für die frühkindliche Bildung gleichermaßen Herausforderung und Chance. Sie macht deutlich, wie wichtig es ist, Bildungsangebote stärker an die unterschiedlichen Lebensrealitäten der Familien anzupassen.

Um zu prüfen, inwieweit die Befragungsergebnisse die tatsächlichen Verhältnisse in Fürth widerspiegeln, werden ausgewählte Indikatoren auf Sprengebene mit den amtlichen Daten abgeglichen. Auf diese Weise lässt sich beurteilen, wie repräsentativ die Befragung zur Schuleingangsuntersuchung (SEU) für die Stadtgesellschaft ist.

Deutliche Zusammenhänge zwischen Befragungs- und amtlichen Daten

Die Analyse zeigt deutliche Zusammenhänge zwischen verschiedenen Indikatoren, die eng mit der Teilnahme an frühkindlicher

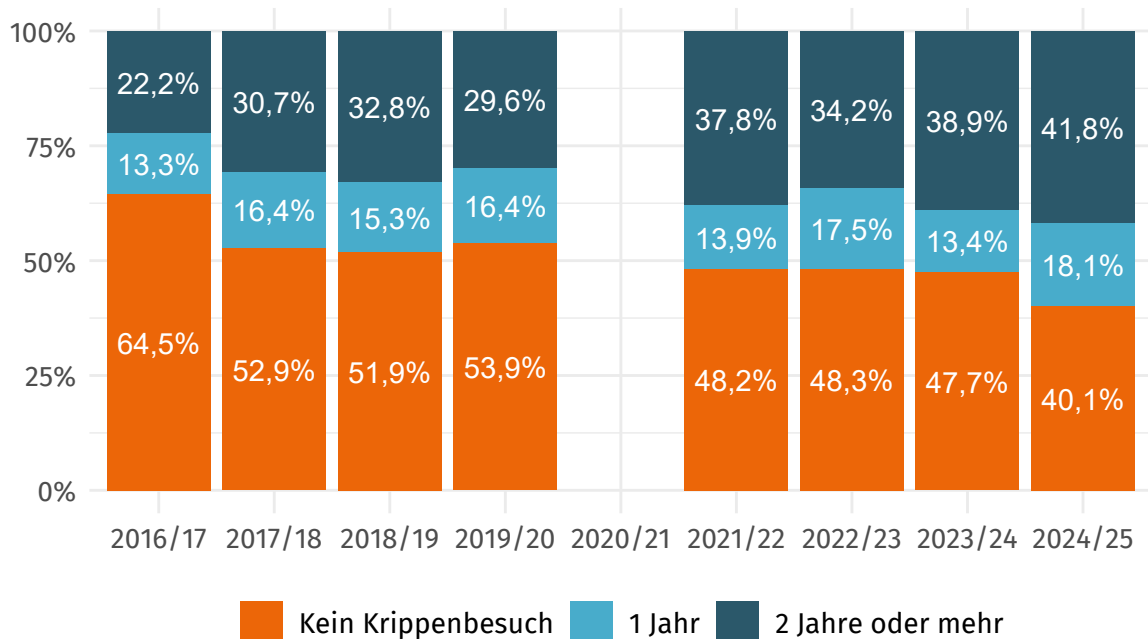
Bildung verbunden sind. So korrelieren auf Sprengebene die Anteile der Kinder ohne Migrationshintergrund stark miteinander ($r = 0,67$).⁴ Sprengel mit einem hohen Anteil an Kindern ohne Migrationshintergrund in der amtlichen Statistik weisen also auch in der Befragung einen hohen Anteil auf. Wäre die Korrelation niedriger ausgefallen, hätte dies Fragen zur Repräsentativität der SEU aufgeworfen.

Neben dem Migrationshintergrund zeigen sich auch bei weiteren sozioökonomischen Indikatoren deutliche Zusammenhänge. So korreliert der Anteil der Personen in SGB II-Bezug im Sprengel stark mit dem Anteil nicht berufstätiger Väter in der SEU⁵. Ebenso gehen niedrige Bildungsabschlüsse im Haushalt mit einem hohen Anteil an Beschäftigten ohne Berufsabschluss einher.

⁴Hierzu wurde aus den amtlichen Daten der Anteil der Drei- bis Sechsjährigen ohne Migrationshintergrund berechnet und mit den entsprechenden Anteilen der Kinder aus der Befragung zur SEU in Beziehung gesetzt. In der SEU wird dann kein Migrationshintergrund festgestellt, wenn beide Elternteile in Deutschland geboren sind und nur Deutsch als Sprache im Haushalt gesprochen wird; in der amtlichen Statistik werden Informationen zur Staatsangehörigkeit sowie zur eigenen Zuwanderungsgeschichte wie auch der der Eltern herangezogen.

⁵Daten zum SGB II-Bezug und zu den Ausbildungsabschlüssen liegen nur auf Ebene der statistischen Bezirke vor; die Werte für die Grundschulsprengel wurden entsprechend geschätzt.

Abbildung 3: Krippenbesuch nach Dauer im Zeitverlauf



Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

Die deutlichen Zusammenhänge zwischen Befragungs- und amtlichen Daten legen nahe, dass die Schuleingangsuntersuchung ein realistisches Bild der sozialen und demografischen Lage in Fürth liefert. Sie zeigt damit die Strukturen, auf denen frühkindliche Bildungsangebote aufbauen können. Auf dieser Basis lassen sich die Angebote gezielt an den Bedürfnissen der Kinder und Familien ausrichten.

3 Krippen- und Kindergartenbesuch im Zeitverlauf

Ein Krippenbesuch kann für Kinder und Familien viele Chancen eröffnen: Für Eltern erleichtert er die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, da eine verlässliche Betreuung die Rückkehr in den Arbeitsalltag ermöglicht und damit auch die wirtschaftliche Stabilität der Familie stärkt. Gleichzeitig profitieren Kinder vom frühen Kontakt zu Gleichaltrigen, was sowohl den Erwerb sozialer Kompetenzen wie etwa Teilen, Rücksichtnahme und gemeinsames

Lernen als auch die sprachliche Entwicklung fördert. Zahlreiche Studien zeigen, dass frühe Bildungs- und Spracherfahrungen in Gruppen einen wichtigen Grundstein für den späteren Bildungsweg legen können.⁶ Zugleich ist es wichtig zu betonen, dass nicht zuletzt die Qualität der Betreuung entscheidend ist. Gerade eine zugewandte, fachlich kompetente Begleitung in der Krippe unterstützt die positive Entwicklung der Kinder.

Anteil der Kinder in Krippenbetreuung steigt

Über die Jahre hinweg zeigt sich ein klarer Wandel im Betreuungsverhalten der Familien. Betrachtet man die Angaben der Eltern zum Besuch und zur Betreuungsdauer, wird deutlich, dass sich der Krippenbesuch zunehmend

⁶Vgl. beispielsweise Anders, Yvonne / Hans-Günther Roßbach (2020): Empirische Bildungsforschung zu Auswirkungen frühkindlicher, institutioneller Bildung: Internationale und nationale Ergebnisse, in: Rita Braches-Chyrek / Charlotte Röhrner / Heinz Sünker / Michaela Hopf (Hrsg.): Handbuch Frühe Kindheit (S. 342–356). Opladen: Budrich.

etabliert hat. Besonders auffällig ist, dass in nahezu allen Erhebungsjahren deutlich mehr Kinder zwei Jahre oder länger eine Krippe besucht haben als nur ein Jahr – meist etwa doppelt so viele (Abbildung 3). Dies lässt darauf schließen, dass Eltern, die sich für eine Krippenbetreuung entscheiden, ihre Kinder häufig bereits vor Vollendung des zweiten Lebensjahres in eine Einrichtung geben. Parallel dazu ist der Anteil der Kinder ohne Krippenerfahrung im Zeitverlauf spürbar gesunken, was auf eine stetig wachsende Bedeutung frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsangebote hinweist.

Im jüngsten Erhebungsjahr 2024/25 erreicht dieser Trend einen vorläufigen Höhepunkt: Mit rund 42% liegt der Anteil der Kinder mit zwei oder mehr Jahren Krippenbesuch so hoch wie nie zuvor, während der Anteil ohne Krippenerfahrung erstmals auf etwa 40% sinkt. Ob sich dieses Niveau in den kommenden Jahren verstetigt oder ob es sich um eine vorübergehende Schwankung handelt, bleibt abzuwarten. Insgesamt verdeutlichen die Daten jedoch, dass die Krippe für viele Familien zu einem festen Bestandteil der frühen Bildungsbiografie geworden ist. Angesichts der zentralen Rolle frühkindlicher Bildung für einen guten Start ins weitere Bildungssystem ist dies eine erfreuliche Entwicklung.

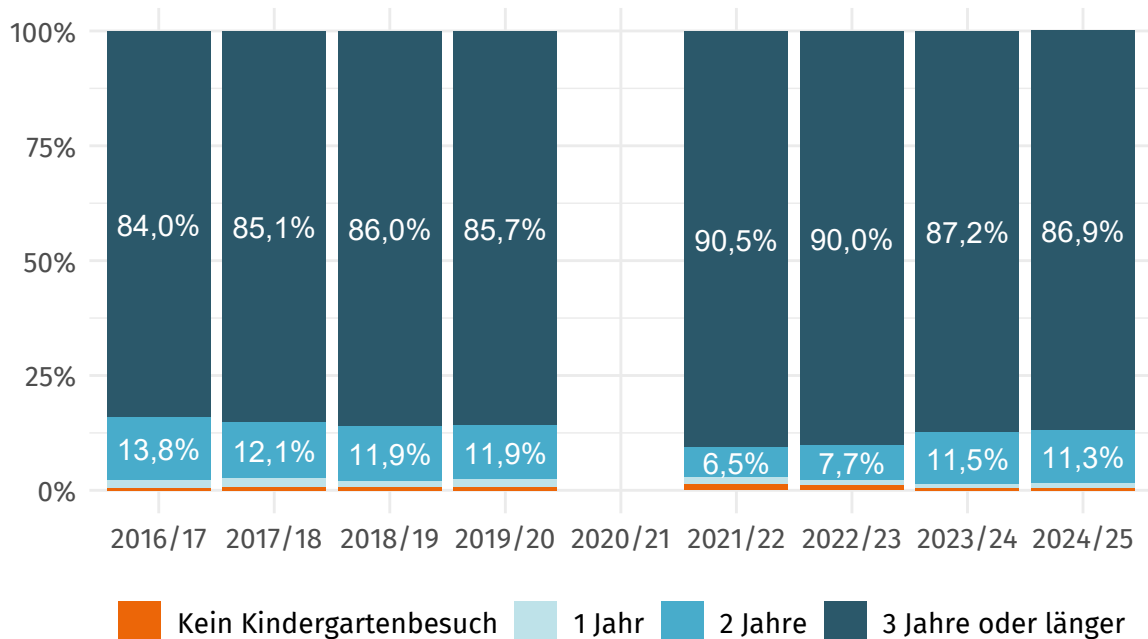
Der Besuch des Kindergartens sollte heute von möglichst jedem Kind wahrgenommen werden, da er einen wichtigen Rahmen für ihre Entwicklung bietet. Im Kindergarten erweitern Kinder ihre sprachlichen, kognitiven und motorischen Fähigkeiten und lernen, sich in einer größeren Gemeinschaft zurechtzufinden. Spielerisch erfahren sie Regeln des Zusammenlebens, entwickeln Selbstständigkeit und knüpfen erste Freundschaften außerhalb der Familie. Auch im Hinblick auf den späteren Schuleintritt erfüllt der Kindergarten eine zentrale Brückenfunktion: Im Idealfall gleicht er Unterschiede in den Startbedingungen der Kinder aus und unterstützt gezielt beim Erwerb von Basiskompetenzen, die für erfolgreiches Lernen notwendig sind. Damit ergänzt der Kindergarten die familiäre Erziehung in wertvoller Weise und trägt entscheidend dazu bei, Kindern faire Chancen auf ihrem Bildungsweg zu eröffnen.

Große Mehrheit besucht drei Jahre den Kindergarten

Daher sind die durchweg hohen Anteile von mindestens drei Jahren Kindergartenbesuch erfreulich (Abbildung 4). In allen Jahren besuchten mehr als 80% der Kinder mindestens drei Jahre lang einen Kindergarten; in einzelnen Jahrgängen lag dieser Anteil sogar bei über 90%. Zudem ist ein Anstieg der Betreuungsdauer beim Kindergartenbesuch zu sehen. Diese bemerkenswerte Konstanz zeigt, wie fest der Kindergarten mittlerweile im Bildungsweg der meisten Kinder verankert ist. Auch der Anteil der Kinder, die zwei Jahre im Kindergarten verbrachten, bewegt sich über die Jahre hinweg auf einem stabilen Niveau zwischen etwa sechs und zwölf Prozent. Zusammengefasst deutet dies darauf hin, dass viele Familien einen frühen und kontinuierlichen Eintritt in den Kindergarten bevorzugen, sodass Kinder über einen längeren Zeitraum hinweg von strukturierten Bildungs- und Förderangeboten profitieren.

Nicht außer Acht zu lassen ist aber auch die kleine Gruppe an Kindern, die nur sehr kurz oder gar nicht einen Kindergarten besucht. In der Befragung handelt es sich durchgängig um sehr geringe Werte: Der Anteil ohne Kindergartenbesuch liegt bei unter einem Prozent, und auch die Gruppe mit lediglich einem Jahr Kindergartenbesuch bleibt mit ein bis zwei Prozent sehr klein. Der Jugendärztliche Dienst der Stadt weist in seinen Daten aber etwas höhere Werte aus – rund drei Prozent Nicht-Besuch und etwa fünf Prozent lediglich ein Jahr Kindergarten (vgl. den vierten Bildungsbericht der Stadt Fürth 2024, S. 53; im Untersuchungsjahr 2024/25 handelte es sich dabei um 57 Kinder, was im Vergleich der letzten fünf Jahre leicht unterdurchschnittlich ist). Auch wenn diese Gruppe zahlenmäßig gering ist, kommt ihr gesellschaftlich eine hohe Bedeutung zu: Ein fehlender oder stark verkürzter Kindergartenbesuch kann dazu führen, dass Kinder mit geringeren sprachlichen, sozialen oder motorischen Voraussetzungen in die Schule eintreten und ihre Schullaufbahn nicht erfolgreich beenden. Damit wird deutlich, dass es nicht allein um die Bereitstellung von Betreuungsangeboten geht, sondern auch

Abbildung 4: Kindergartenbesuch nach Dauer im Zeitverlauf



Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

darum, alle Kinder möglichst frühzeitig zu erreichen und ihnen ausreichende Chancen für eine erfolgreiche Bildungsbiografie zu eröffnen.

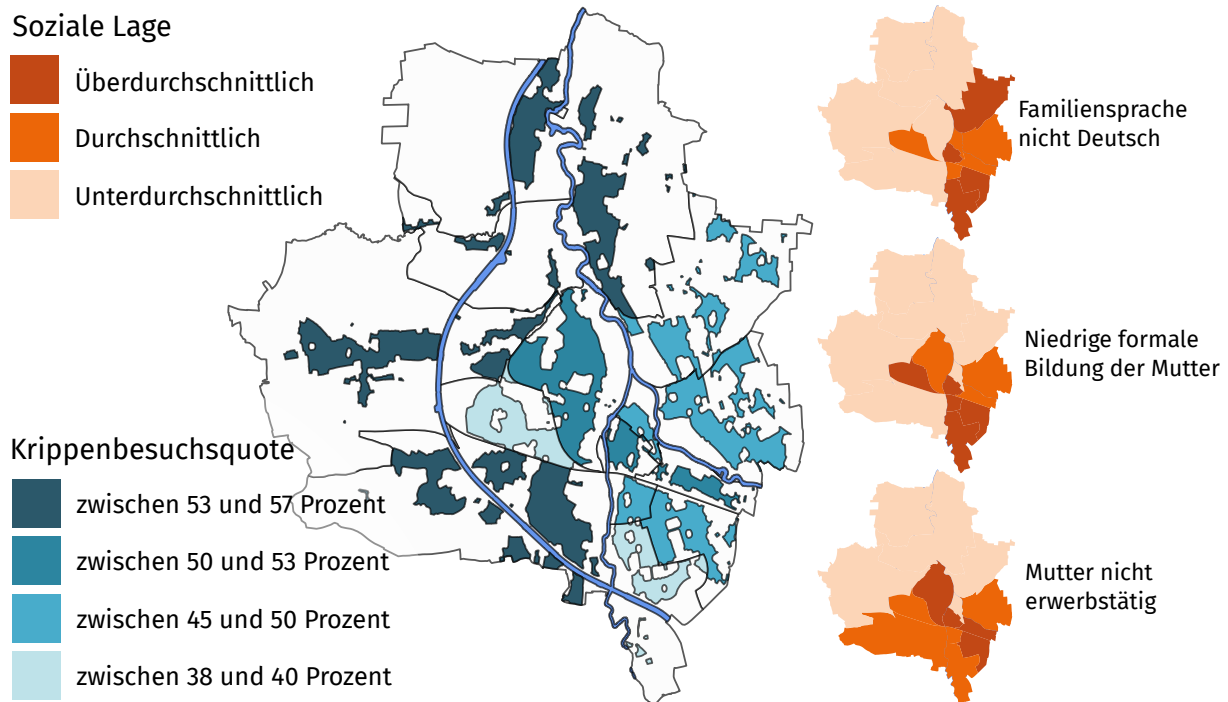
4 Sozioökonomische Einflussfaktoren auf Krippen- und Kindergartenbesuch

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind eine Krippe besucht hat, unterscheidet sich stark zwischen den Fürther Stadtteilen (vgl. Abbildung 5). Krippenbesuchsquoten unter 40 Prozent finden sich in den Sprengeln der Grundschulen Soldnerstraße und John-F.-Kennedy-Straße, und auch in den anderen beiden Südstadtsprengeln sind die Besuchsquoten recht niedrig. Umgekehrt besucht in den Sprengeln am westlichen und nördlichen Stadtrand ein hoher Anteil der Kinder eine Krippe (53,1% im Sprengel der Adalbert-Stifter-Grundschule bis 56,2% in der Zedernstraße).

Auf Ebene der Grundschulsprengel zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Krippenbesuchsquote und der sozialen Lage der Familien. Besonders auffällig ist, dass hohe Besuchsquoten vor allem in jenen Stadtteilen auftreten, in denen nur wenige Familien eine andere Sprache als Deutsch sprechen. Ebenso ist dort der Anteil der Mütter gering, die keinen oder lediglich einen Haupt- bzw. Mittelschulabschluss besitzen. Ein ähnliches Muster findet sich bei der Erwerbsbeteiligung: Am westlichen und nördlichen Stadtrand sind zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung deutlich mehr Mütter berufstätig als in den innenstadtnahen Gebieten und in der Südstadt.

Demgegenüber liegt in der Südstadt und auf der Hardhöhe – Stadtbereichen, in denen Familien häufiger mit sozialen Belastungen konfrontiert sind – die Quote der Krippenbesuche erheblich niedriger. Damit deutet sich insgesamt an, dass die Nutzung frühkindlicher Bildungsangebote eng mit der sozialen und sozioökonomischen Situation des jeweiligen Gebiets verknüpft ist.

Abbildung 5: Krippenbesuch nach Grundschulsprengeln und soziale Lage



Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

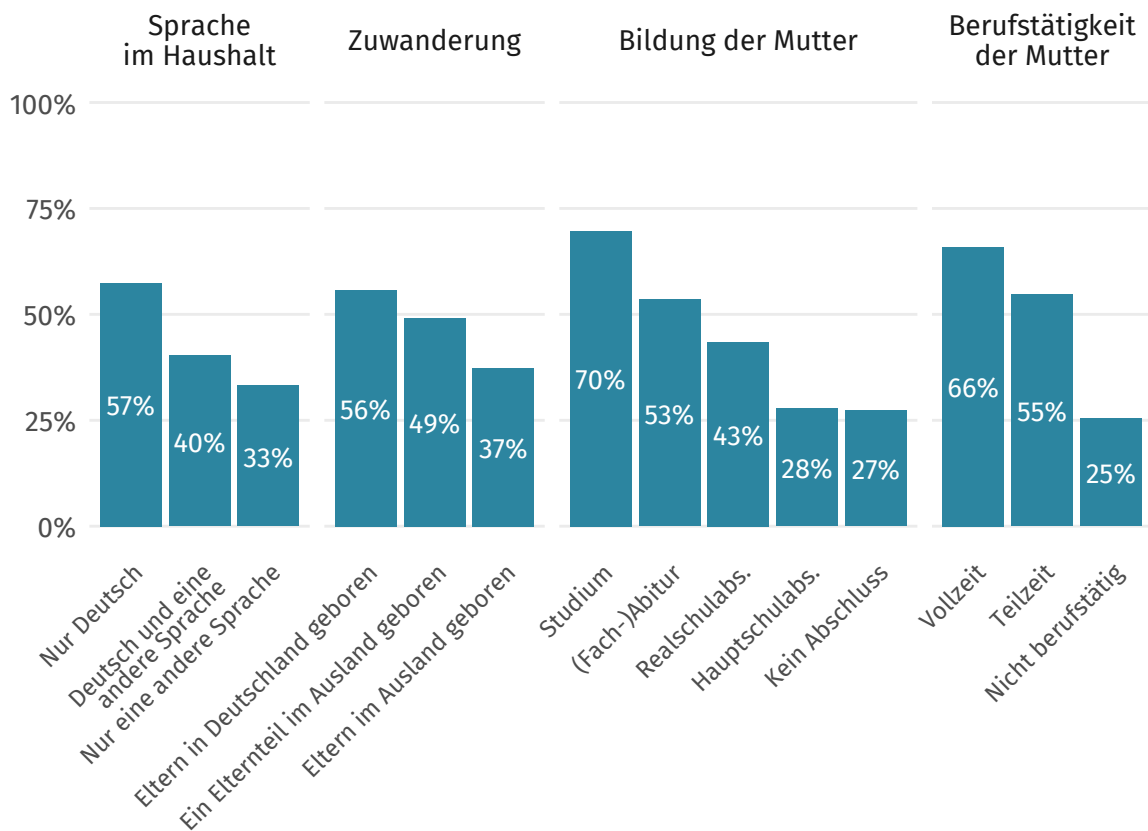
Gleichzeitig wird deutlich, dass der Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Krippenbesuchsquote keineswegs als unveränderlich gelten muss. Ein Beispiel hierfür bietet der Sprengel der Grundschule Rosenstraße: Trotz vielfältiger sozialer Problemlagen besuchen dort etwas mehr als die Hälfte der Kinder eine Krippe – ein Wert, der sogar leicht über dem Fürther Durchschnitt liegt. Dies ist insofern bemerkenswert, als in keinem anderen Sprengel häufiger eine nichtdeutsche Familiensprache vorherrscht (20,8%). Zudem weist das Gebiet mit 22,7% den zweithöchsten Anteil an Müttern ohne Erwerbstätigkeit auf, und mit 23,7% ist der Anteil der Mütter mit geringer formaler Bildung ebenfalls überdurchschnittlich hoch.

Offenbar gelingt es im südlichen Teil der Altstadt/Innenstadt, den ansonsten engen Zusammenhang zwischen sozialer Benachteiligung und der Nutzung frühkindlicher Bildungsangebote zumindest teilweise aufzuwei-

chen.⁷ Ein möglicher Erklärungsansatz liegt im vergleichsweise dichten Netz an Unterstützungs-, Beratungs- und Informationsangeboten in der Innenstadt. Familien, die andernorts eine außerhäusliche Betreuung für ihre Kinder womöglich nicht in Betracht ziehen würden oder an der Platzsuche scheitern, erhalten hier bessere Voraussetzungen, ihren Kindern den Besuch einer Krippe zu ermöglichen.

⁷Weiterführende Analysen zeigen, dass insbesondere der Zusammenhang zwischen der Haushaltssprache im Sprengel der Grundschule Rosenstraße und den Sprengeln Soldner- und John-F.-Kennedystraße ein völlig anderer ist. Während in der Rosenstraße 40% der Kinder aus Familien, in denen nur eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird, eine Krippe besuchen, sind es in der südlichen Südstadt und auf der Hardhöhe nur 21%. Auffällig ist zudem, dass Mütter mit (Fach-)Abitur in der Rosenstraße deutlich häufiger als in anderen Sprengeln ihr Kind in eine Krippe geben (62% in der Rosenstraße verglichen mit 39% in den Sprengeln Soldner- und John-F.-Kennedystraße). Womöglich gelingt deren Ansprache hier besonders gut, während die Unterschiede in Gruppen mit niedrigerer formaler Bildung wieder geringer werden.

Abbildung 6: Einfluss sozioökonomischer Faktoren auf den Krippenbesuch



Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

4.1 Wie hängen die familiäre Situation und der Krippenbesuch zusammen?

Die Ergebnisse der Befragung zur Schuleingangsuntersuchung zeigen deutlich, dass der Krippenbesuch stark von sozialen Faktoren abhängt. Ein erster Blick macht klar, dass die Sprache, die in der Familie gesprochen wird, einen spürbaren Einfluss hat. Kinder aus Haushalten, in denen ausschließlich Deutsch gesprochen wird, besuchen wesentlich häufiger eine Krippe als Kinder aus Familien, in denen zusätzlich oder ausschließlich eine andere Sprache gesprochen wird (Abbildung 6).⁸ Ob

⁸Eltern von Kindern aus Haushalten, in denen ausschließlich Deutsch gesprochen wird, berichten auch wesentlich häufiger, dass ihr Kind von einer Tagesmutter betreut wurde.

die Eltern selbst im Ausland geboren wurden, ist dagegen weniger entscheidend. Noch stärker als die reine Zuwanderungsgeschichte wirkt also die Alltagssprache im Haushalt. Gleichzeitig darf nicht übersehen werden, dass ein Kita-Besuch nicht nur positive Effekte für das Kind, sondern auch für die Eltern hat. Über den Austausch mit Fachkräften und anderen Familien entstehen Gelegenheiten, soziale Netzwerke aufzubauen und sich im Alltag besser zurechtzufinden – ein wichtiger Faktor für eine gelingende Integration.

Mit höherer Bildung der Mutter steigt Krippenbesuchswahrscheinlichkeit

Der Einfluss der mütterlichen Bildung fällt noch stärker ins Gewicht. Rund 70% der Kinder von

Müttern mit Hochschulabschluss besuchen eine Krippe, während dieser Anteil bei Müttern mit Hauptschulabschluss oder ohne Schulabschluss auf ein gutes Viertel sinkt. Dies zeigt, dass Bildung nicht nur berufliche Chancen eröffnet, sondern auch den Zugang zu frühkindlicher Betreuung erleichtert. Höher gebildete Mütter sind häufig besser über Betreuungsangebote informiert und können sich in Institutionen leichter zurechtfinden, wodurch ihre Kinder von einem früheren und längeren Krippenbesuch profitieren. Zudem sind höher gebildete Mütter häufig besser in den Arbeitsmarkt integriert. Will eine Mutter nicht zu lange beruflich pausieren, ist eine Betreuung des Kindes außer Haus unerlässlich.

Die Arbeitsmarktintegration der Mutter wirkt ähnlich stark wie ihre Bildung auf den Krippenbesuch. Ist die Mutter zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung voll erwerbstätig, besuchten fast zwei Drittel der Kinder eine Krippe. Bei Teilzeittätigkeit sind es knapp über die Hälfte, während Kinder nicht erwerbstätiger Mütter nur zu einem Viertel eine Krippe besuchten. Damit wird sichtbar, dass die Erwerbsbeteiligung der Mutter ein weiterer zentraler Schlüssel zum Krippenbesuch ist – vermutlich, weil Betreuungsbedarf und Informationsstand hier am stärksten zusammentreffen.⁹

Betrachtet man statt der Bildung und Berufstätigkeit der Mutter die des Vaters, zeigen sich jeweils geringere Unterschiede. Dies deutet auf einen höheren Einfluss der Mutter bei der Entscheidung für oder gegen einen Krippenbesuch hin. Auffällig jedoch ist, dass bei teilzeitbeschäftigten Vätern der Anteil der Kinder, die eine Krippe besuchen, höher ist als bei Vätern, die zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung voll berufstätig waren. Dieser Befund lässt sich möglicherweise

⁹Aussagekräftiger wäre an dieser Stelle die Information, ob und in welchem Umfang die Mutter vor der Geburt des Kindes berufstätig war. In den vorliegenden Daten wird die Erwerbstätigkeit allerdings erst zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung erfasst, also drei bis fünf Jahre nach einem möglichen Krippenbesuch. Dies ist methodisch eine Einschränkung; gleichwohl plausibel erscheint, dass eher Mütter ihr Kind zuhause betreuen, wenn sie ohnehin nicht berufstätig sind oder nicht mehr sein wollen, als dass umgekehrt Mütter über mehrere Jahre hinweg ohne Beschäftigung bleiben, nur weil kein Krippenplatz zur Verfügung stand.

dadurch erklären, dass teilzeitbeschäftigte Väter oft stärker in die Kinderbetreuung eingebunden sind, was eine frühzeitige (Wieder-)Aufnahme der Erwerbstätigkeit für die Mutter begünstigt.¹⁰

Zusammengefasst zeigt sich, dass Herkunft und Familiensprache beim Krippenbesuch eines Kindes eine bedeutende Rolle spielen. Wichtiger jedoch sind das Bildungsniveau der Eltern und die Arbeitsmarktintegration der Mutter. Politische Maßnahmen sollten daher nicht nur bei Sprachförderung und kultureller Integration ansetzen, sondern vor allem auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Erwerbsperspektiven von Müttern in den Blick nehmen. Denn wo Mütter im Arbeitsleben verankert sind, eröffnen sich auch für ihre Kinder bessere Chancen auf frühe Bildung.

4.2 Warum entscheiden sich Eltern gegen eine Krippenbetreuung?

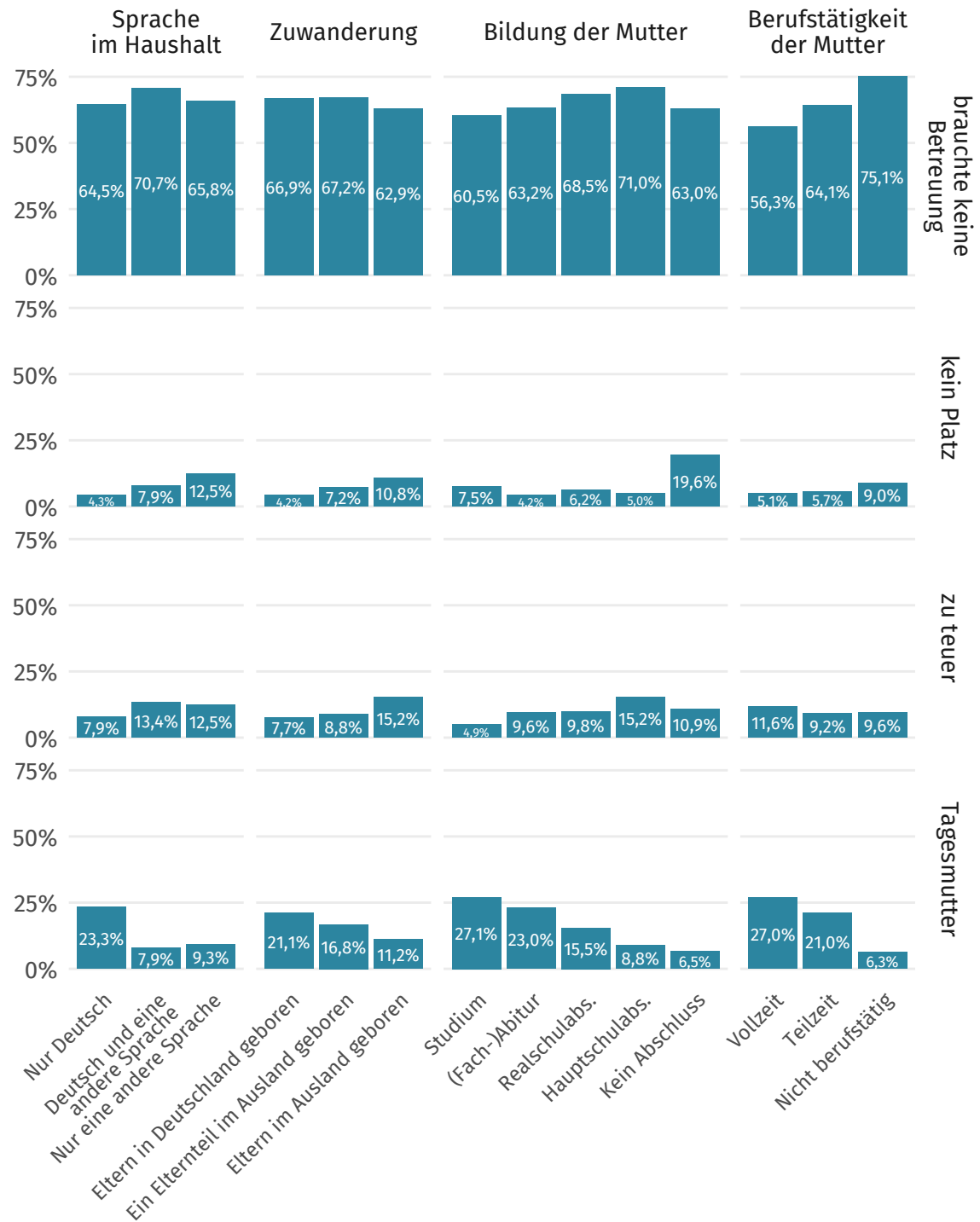
Eltern, deren Kinder keine Krippe besucht haben, wurden nach den Gründen gefragt. Etwa zwei Drittel gaben recht unspezifisch an, dass sie keine Betreuung benötigten, etwa weil die Mutter die ersten Jahre mit dem Kind verbringen wollte (vgl. Abbildung 7). Deutliche Unterschiede zeigten sich hinsichtlich der Berufstätigkeit der Mutter: Ist diese in den Arbeitsmarkt integriert, wurde dieser Grund deutlich seltener genannt verglichen mit Müttern, die zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung nicht berufstätig sind.

Hinweise auf strukturelle Hemmnisse für sozial schwache Familien

Dass Eltern angaben, keinen Platz gefunden zu haben, kam hingegen seltener vor. Hier zeigen sich allerdings deutlichere Zusammenhänge: Familien, die zuhause nicht nur oder gar kein Deutsch sprechen, berichteten häufiger, keinen Platz gefunden zu haben. Gleiches gilt für Familien, in denen ein oder beide Elternteile eine

¹⁰Gleichwohl ist anzumerken, dass der Anteil teilzeitbeschäftigter Väter sehr niedrig ist. Während 61,7% der Mütter teilzeitbeschäftigt sind, trifft dies nur auf 5,7% der Väter zu. Stattdessen arbeiten 90,7% der Väter in Vollzeit, verglichen mit 18,3% der Mütter.

Abbildung 7: Gründe für die Nicht-Nutzung einer Krippe



Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

Zuwanderungsgeschichte aufweisen. Die größte Hürde, um einen Krippenplatz überhaupt erst zu finden, dürfte aber eine mangelnde formale Bildung darstellen: Knapp ein Fünftel der Mütter ohne formalen Schulabschluss, deren Kind nicht in einer Krippe betreut wurde, gab an, überhaupt erst keinen Platz gefunden zu haben.

Kostengründe werden wiederum eher von Familien ohne deutsche Sprachkenntnisse genannt. Auch Mütter mit Mittelschulabschluss gaben häufiger an, eine Betreuung wäre zu teuer gewesen.

Sehr deutliche Zusammenhänge zeigen sich schließlich zwischen sozioökonomischer Stellung des Haushalts und der Nutzung einer Alternative zum Krippenbesuch, nämlich der Betreuung durch eine Tagespflegeperson: Hier steigt der Anteil mit zunehmender Bildung und der Integration der Mutter in den Arbeitsmarkt deutlich an. Ebenso werden Tagesmütter deutlich häufiger von Familien in Anspruch genommen, die zuhause nur Deutsch sprechen und bei denen mindestens ein Elternteil in Deutschland geboren ist. Hierbei stellt sich die Frage, ob sich Familien bewusst für eine Tagespflegeperson entscheiden oder ob diese mangels eines Krippenplatzes gewählt werden. Auffällig ist in jedem Fall, dass der Zugang zu diesem Angebot nicht niederschwellig zu sein scheint.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Begründungen, die auf strukturelle Probleme hindeuten (kein Platz, zu teuer), nur von einem sehr kleinen Teil aller befragten Eltern genannt wurden. Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern der Rückgriff auf Tagespflegepersonen auf mögliche Probleme bei der Krippenplatzversorgung hindeuten könnte.

Der größere Teil der Eltern, deren Kind nicht in einer Krippe betreut wurde, hat sich vermutlich bewusst gegen eine Betreuung entschieden. Dadurch wird aber vielen Kindern die Möglichkeit genommen, zusätzlich zur familiären Erziehung auch in einer anderen Umgebung soziale Erfahrungen zu sammeln und frühkindliche Lernprozesse zu durchlaufen. Zudem besteht so die Gefahr, dass mögliche Förderbedarfe erst später erkannt werden.

Vorhandene Unterstützungsmöglichkeiten deutlicher herausstellen

Will man den starken Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg aufbrechen, so sollte der Krippenbesuch aktiv in den Bevölkerungsgruppen beworben werden, in denen Kinder bislang in dieser Phase frühkindlicher Bildung unterrepräsentiert sind. Angesichts der Unterstützungsmöglichkeiten im Rahmen der wirtschaftlichen Jugendhilfe dürften Kostengründe einem Krippenbesuch eigentlich nicht im Wege stehen. Mit der Nutzung von *Little Bird* sollte zudem die Suche nach einem freien Kita-Platz in der Stadt Fürth einfacher möglich sein.¹¹

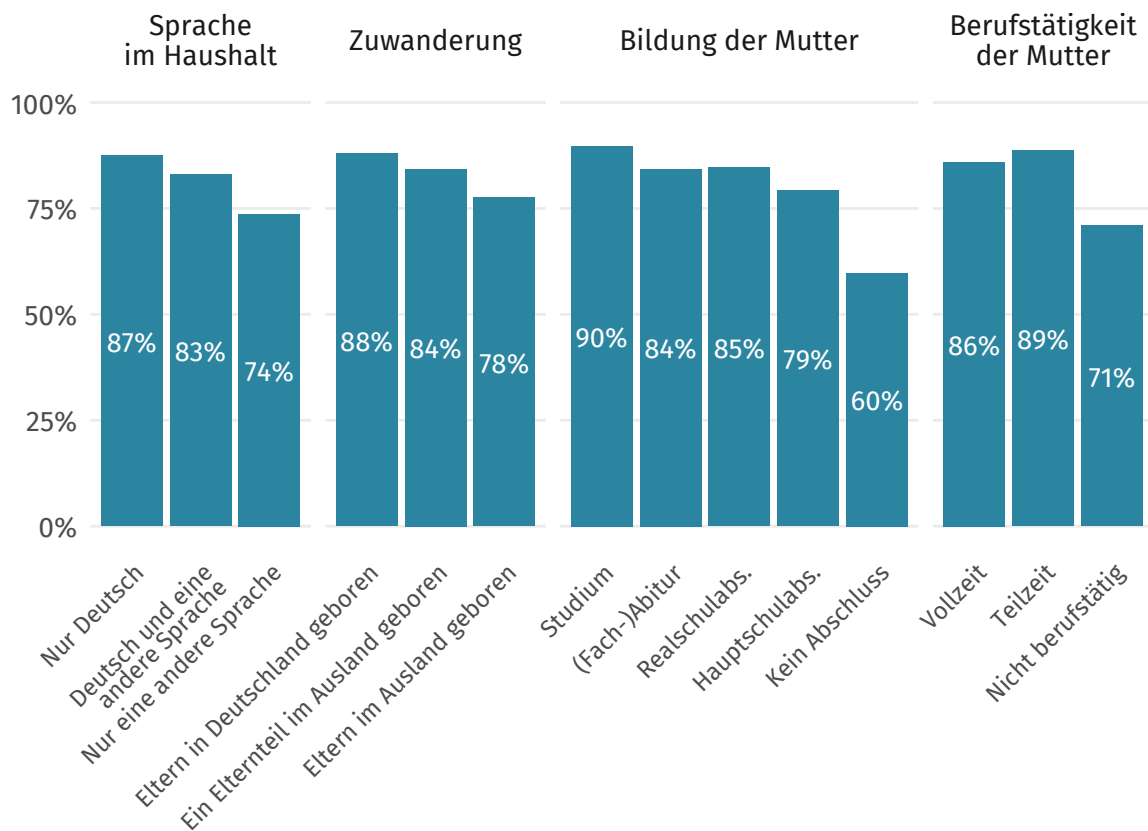
4.3 Welche Kinder besuchen mindestens drei Jahre lang einen Kindergarten?

Betrachtet man den Anteil der Kinder, der drei Jahre einen Kindergarten besucht hat, zeigen sich über alle betrachteten Gruppen insgesamt hohe Teilnahmeraten (vgl. Abbildung 8). Nur in den jeweils sozial schwächsten Gruppen fällt der Anteil eines dreijährigen Kindergartenbesuchs deutlich ab. So besuchen Kinder von Müttern ohne Abschluss nur zu 60% drei Jahre einen Kindergarten, während bei allen anderen Bildungsgruppen die Teilnahme zwischen 79% und 90% liegt. Auch bei der Berufstätigkeit fallen größere Unterschiede zwischen den nicht berufstätigen Müttern und den teilzeit- oder vollzeitbeschäftigten Müttern auf. Bei der Sprache im Haushalt und der Zuwanderung zeigen sich dagegen nur moderatere Unterschiede: Kinder aus Haushalten, die nur Deutsch sprechen oder in Deutschland geboren sind, besuchen etwas häufiger drei Jahre einen Kindergarten als Kinder, deren Eltern beide zugewandert sind oder die zuhause nur eine andere Sprache als Deutsch sprechen.

Kindergartenbesuch in sozial schwächsten Gruppen niedrig

¹¹Das digitale Anmeldeportal Little Bird (Link) wird von einem großen Teil der Träger in der Stadt Fürth genutzt und soll die Suche nach einem freien Kita-Platz vereinheitlichen und vereinfachen.

Abbildung 8: Einfluss sozioökonomischer Faktoren auf einen dreijährigen Kindergartenbesuch



Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

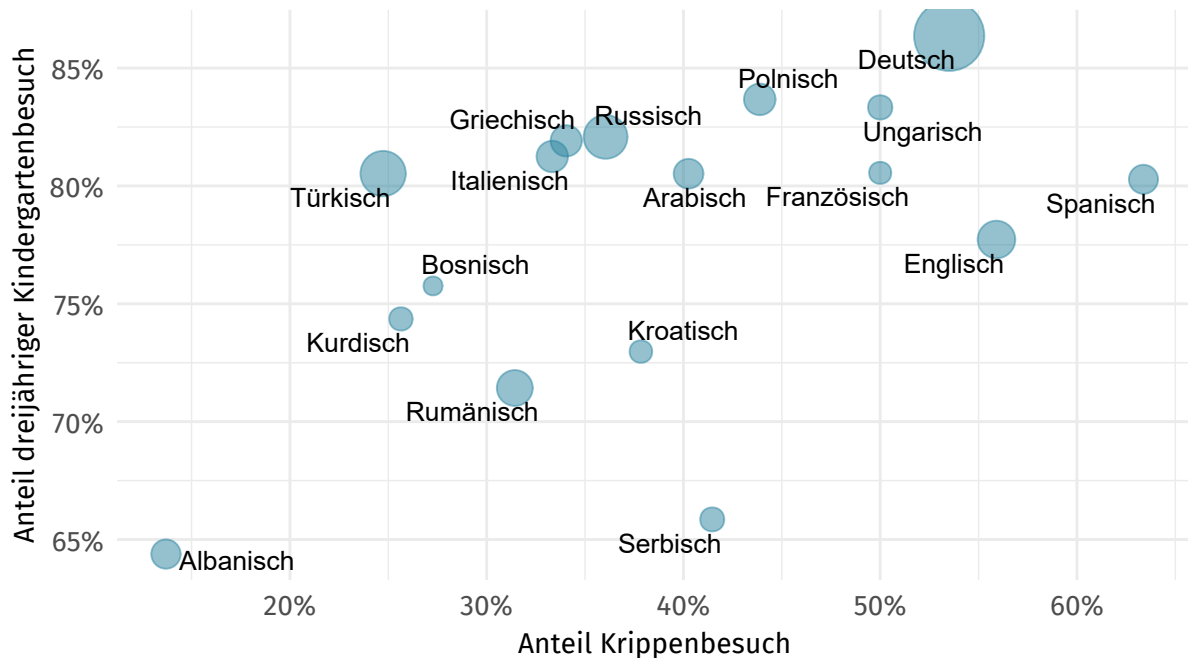
Diese Muster deuten darauf hin, dass soziale und bildungsbezogene Faktoren vor allem für die Kinder aus den am stärksten benachteiligten Familien entscheidend sind, während bei den besser gestellten Gruppen die Teilnahme weitgehend hoch ist. Maßnahmen sollten daher gezielt auf Familien mit niedrigem Bildungsniveau und auf nicht berufstätige Mütter ausgerichtet sein. Dazu gehören Informations- und Beratungsangebote sowie sprachunterstützende Programme, um strukturelle Barrieren abzubauen und die Chancengerechtigkeit zu erhöhen.

4.4 Machen die im Haushalt gesprochenen Sprachen einen Unterschied?

Ein genauerer Blick auf die im Haushalt gesprochenen Sprachen zeigt, dass die einfache Unterscheidung zwischen Deutsch und nicht Deutsch die Vielfalt der Lebenslagen nur unzureichend abbildet (vgl. Abbildung 9). Unabhängig von der im Haushalt gesprochenen Sprache besuchen weitgehend alle Kinder den Kindergarten ab drei Jahren; beim Krippenbesuch zeigen sich hingegen größere Unterschiede.

Auffällig ist, dass Kinder aus Haushalten, in denen in Südosteuropa beheimatete Sprachen gesprochen werden, seltener Krippe und Kindergarten besuchen. Bei in West- und Mitteleuropa gesprochenen Sprachen zeigen sich hingegen

Abbildung 9: Unterschiede im Krippen- und Kindergartenbesuch nach im Haushalt gesprochenen Sprachen



Anmerkung: Die Größe der Kreise ist relativ zur Häufigkeit der Nennungen in der Befragung zur Schuleingangsuntersuchung (in 5.530 Haushalten wird Deutsch gesprochen, verglichen mit 33 Haushalten, in denen Bosnisch gesprochen wird; Sprachen mit weniger als 30 Nennungen werden nicht berichtet).

Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

kaum Unterschiede zu Haushalten, in denen (auch) Deutsch gesprochen wird.

Diese Unterschiede lassen sich natürlich nicht nur auf kulturelle Präferenzen zurückführen, sondern spiegeln auch unterschiedliche sozioökonomische Rahmenbedingungen wider. Familien, die leichter Zugang zu Betreuungsangeboten haben, beispielsweise aufgrund flexibler Arbeitszeiten, höherer Bildung oder guter Informationsversorgung, nutzen diese Angebote häufiger schon in den ersten Lebensjahren. In Haushalten, in denen die Eltern weniger Ressourcen oder Informationen über frühkindliche Betreuung zur Verfügung haben, beginnt die institutionelle Betreuung oft erst mit dem Kindergarten.

Diese Befunde unterstreichen, dass frühe Bildungsbeteiligung stark von strukturellen Faktoren beeinflusst wird. Für die Förderung der Chancengerechtigkeit ist es daher wichtig, Barrieren beim Zugang zu Krippenangeboten gezielt abzubauen, etwa durch niedrigschwellige

Informationsangebote oder sprachliche Unterstützung. So können alle Familien die Möglichkeit erhalten, ihre Kinder frühzeitig in Bildungseinrichtungen einzubringen, ohne dass Unterschiede in sozioökonomischem Hintergrund oder Familiensprache zu Benachteiligungen führen.

*Niedrigere Besuchsquoten bei Gastarbeiter*innen-Nachkommen*

Nachdenklich sollte in jedem Fall aber stimmen, dass Kinder aus Haushalten, in denen (auch) Türkisch oder Italienisch gesprochen wird, nach wie vor deutlich niedrigere Krippenbesuchsquoten aufweisen, obwohl mindestens ein Elternteil in der Regel in Deutschland geboren wurde.¹² Diese Unterschiede in Krippen- und

¹²In Haushalten, in denen (auch) Deutsch gesprochen wird, ist in mehr als 86% der Fälle mindestens ein Elternteil in Deutschland geboren. In Haushalten in denen (auch) Italienisch oder Türkisch gesprochen wird, trifft dies auf

Kindergartenbesuchsquoten lassen sich auch nicht vollumfänglich durch unterschiedliche Bildungsniveaus oder die Integration in den Arbeitsmarkt erklären. Vergleicht man nur Haushalte, in denen die Mutter einen Realschulabschluss hat, zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung in Teilzeit arbeitet und beide Elternteile in Deutschland geboren wurden, so zeigen sich immer noch deutliche Unterschiede: In Haushalten, in denen Deutsch gesprochen wird, beträgt die Wahrscheinlichkeit eines Krippenbesuchs 56%, in Haushalten in denen Italienisch gesprochen wird, 41%, und in Haushalten, in denen Türkisch gesprochen wird, schließlich nur 32%.

Bei Bevölkerungsgruppen, die in jüngerer Zeit zugewandert sind, sollte man unbedingt berücksichtigen, dass die Integration in den frühkindlichen Bildungsbereich besser gelingen muss als bei der Generation der Gastarbeiter*innen und deren Nachkommen. Dies unterstreicht, dass gezielte Maßnahmen notwendig sind, um sprachliche und kulturelle Barrieren frühzeitig abzubauen und allen Kindern gleichberechtigten Zugang zu Krippen und Kindergärten zu ermöglichen.

5 Sozioökonomische Einflussfaktoren auf die Kita-Besuchsdauer im Vergleich und ihre Entwicklung über die Zeit

Frühkindliche Bildung ist ein zentraler Schlüssel für gelingende Bildungsbiografien. Oben konnte jedoch gezeigt werden, dass die Teilnahme an Kindertagesbetreuung stark mit sozioökonomischen Faktoren zusammenhängt. Bildung und Berufstätigkeit der Mutter, die im Haushalt gesprochene Sprache oder eine Zuwanderungsgeschichte beeinflussen nachweislich, ob Kinder frühkindliche Bildungsangebote nutzen. Diese Zusammenhänge sind problematisch, weil sie bestehende Ungleichheiten bereits vor dem Schuleintritt verstärken können. Unter dem Aspekt der Bildungsgerechtigkeit ist es daher

79% der Haushalte zu (umgekehrt sind beispielsweise in Haushalten, in denen (auch) kurdisch, russisch, rumänisch, ungarisch oder albanisch gesprochen, in mehr als 80% der Fälle beide Elternteile im Ausland geboren!).

von besonderer Bedeutung, den Einfluss solcher Faktoren zu verringern und allen Kindern faire Teilhabechancen zu ermöglichen.

Im Folgenden wird daher untersucht, wie stark diese familiären Hintergründe die Dauer des Kita-Besuchs prägen und ob sich ihr Einfluss im Zeitverlauf verändert. Damit soll nicht nur sichtbar werden, welche Gruppen von Kindern besonders unterstützt werden müssen, sondern auch, inwieweit Fortschritte erzielt werden konnten, Bildungsbarrieren abzubauen und mehr Chancengerechtigkeit im Zugang zu frühkindlicher Bildung zu erreichen.

Grundsätzlich erfreulich ist, dass die durchschnittliche Kita-Besuchsdauer über den betrachteten Zeitraum um knapp drei Monate gestiegen ist. Dies deutet darauf hin, dass die frühkindliche Betreuung zunehmend stärker genutzt wird und sich insbesondere die Institution Krippe im Laufe der Jahre weiter etabliert hat.

Es zeigt sich aber auch, dass vor allem die Bildung der Mutter einen sehr starken Einfluss auf die Kita-Besuchsdauer des Kindes ausübt (vgl. Tabelle 1 im Anhang). Kinder von Müttern, die höchstens über einen Haupt- oder Mittelschulabschluss oder gar keinen Abschluss verfügen, besuchen die Kita neun Monate kürzer als Kinder von Müttern mit einer akademischen Ausbildung. Auch die Kinder von Müttern mit einem Realschulabschluss oder mit (Fach-)Abitur verbringen deutlich weniger Zeit in einer Kita.

Starker Einfluss von Bildung und Berufstätigkeit auf Kita-Besuchsdauer

Ebenso wirkt sich die Erwerbstätigkeit der Mutter (gemessen zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung) erheblich auf die Dauer des Kitabesuchs aus. Geht die Mutter einer Vollzeitbeschäftigung nach, so besuchen ihre Kinder die Kita im Schnitt mehrere Monate länger als Kinder von Müttern in Teilzeit. Umgekehrt gilt: Ist die Mutter nicht erwerbstätig, verringert sich die Kitabesuchsdauer in noch stärkerem Maße.

Auch die zu Hause gesprochene Sprache hat Einfluss auf die Dauer des Kitabesuchs. In

Familien, in denen ausschließlich eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird, fällt die Besuchsdauer spürbar kürzer aus. Wird neben einer weiteren Sprache auch Deutsch im Haushalt gesprochen, ist die Verkürzung zwar weniger stark, aber dennoch erkennbar.

Im Vergleich zu Bildung und Erwerbstätigkeit spielt die Herkunft der Eltern eine untergeordnete Rolle. Sind beide Eltern im Ausland geboren, besuchen die Kinder die Kita zwar etwas kürzer, der Unterschied bleibt jedoch mit rund anderthalb Monaten relativ gering. Ist nur ein Elternteil zugewandert, zeigt sich praktisch kein Unterschied zur Referenzgruppe. Insgesamt fällt der Einfluss der Herkunft damit deutlich schwächer aus als jener der Bildung, der Erwerbstätigkeit oder des Zuwanderungszeitpunkts.

Erheblich ins Gewicht fällt dagegen der Zeitpunkt der Zuwanderung: Familien, die in den letzten sechs Jahren vor der jeweiligen Befragung nach Deutschland gekommen sind, nutzen die Kita für ihre Kinder deutlich kürzer. Hier beträgt die Differenz mehrere Monate im Vergleich zu Familien, die schon länger im Land leben oder keine eigene Zuwanderungserfahrung haben. Dies deutet einerseits auf mögliche Schwierigkeiten hin, die Kinder von Neuzugewanderten schnell in das frühkindliche Bildungssystem zu integrieren. Andererseits erklärt sich dieser Unterschied zum Teil zwangsläufig daraus, dass Kinder, die erst vor kurzem nach Deutschland gekommen sind, noch gar keine Gelegenheit hatten, eine längere Zeit in einer Kita zu verbringen.

5.1 Wie hat sich der Einfluss der Bildung über die Zeit entwickelt?

Wenn man erreichen möchte, dass der Bildungserfolg weniger stark von der sozialen Herkunft abhängt, und entsprechende Schritte zur Erreichung dieses Ziels in die Wege geleitet hat, dann sollte der Einfluss dieser Herkunft im Laufe der Jahre immer weiter zurückgehen. In diesem Sinne soll im folgenden untersucht werden, wie sich der Einfluss von Bildung, Berufstätigkeit und der im Haushalt gesprochenen Sprache über die Zeit entwickelt hat.

Einfluss der Bildung der Mutter nimmt zu

Die Ergebnisse zeigen hierbei eindrücklich, dass der Bildungshintergrund der Mutter einen deutlichen Einfluss auf die Dauer des Kita-Besuchs hat – und zwar sowohl zu Beginn des Betrachtungszeitraums als auch in seiner Entwicklung. Kinder von Müttern mit Hochschulabschluss verbringen im Durchschnitt ein gutes halbes Jahr länger in frühkindlicher Betreuung als Kinder von Müttern ohne Abschluss oder mit Mittelschulabschluss. Auch gegenüber Realschule oder (Fach-)Abitur zeigen sich Unterschiede, wenn auch in etwas geringerem Ausmaß (Abbildung 10).

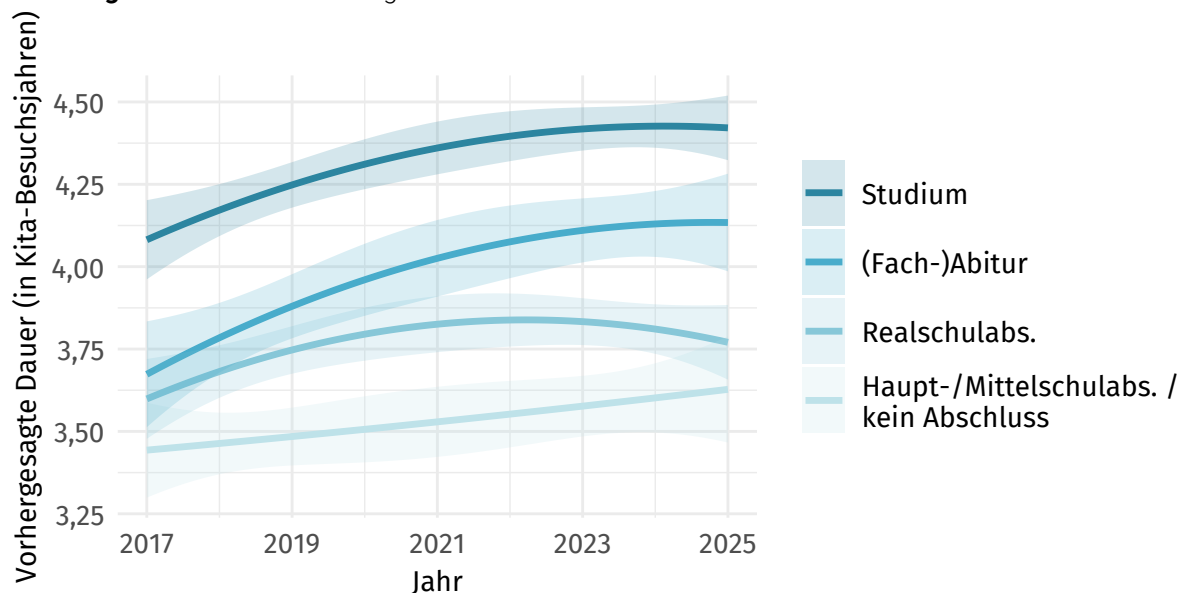
Bedenklich ist zudem, dass sich die Unterschiede im Zeitverlauf leicht vergrößern. Während alle Bildungsgruppen im Verlauf des Beobachtungszeitraums eine Zunahme der Betreuungsdauer aufweisen, ist der Zugewinn bei höher gebildeten Müttern stärker ausgeprägt. Besonders auffällig ist dies bei den (Fach-)Abiturientinnen: Hier steigt die prognostizierte Dauer des Kita-Besuchs von etwa 3,7 auf über 4,2 Jahre, womit diese Gruppe den Abstand zu den Akademikerinnen verringern kann.

Diese Entwicklung legt nahe, dass Bildungsunterschiede nach wie vor eine zentrale Rolle bei der Nutzung frühkindlicher Bildung spielen und sich über die Jahre keineswegs abschwächen. Vielmehr profitieren bildungsstärkere Familien offenbar stärker von Ausweitungen und Verbesserungen im Betreuungsangebot, während bildungsbenachteiligte Familien langsamer aufholen; dabei wirft insbesondere die leicht rückläufige Kita-Besuchsdauer von Kindern mit Müttern mit Realschulabschluss Fragen auf.

Gezielte Unterstützung von Eltern mit niedrigem formalen Bildungsabschluss notwendig

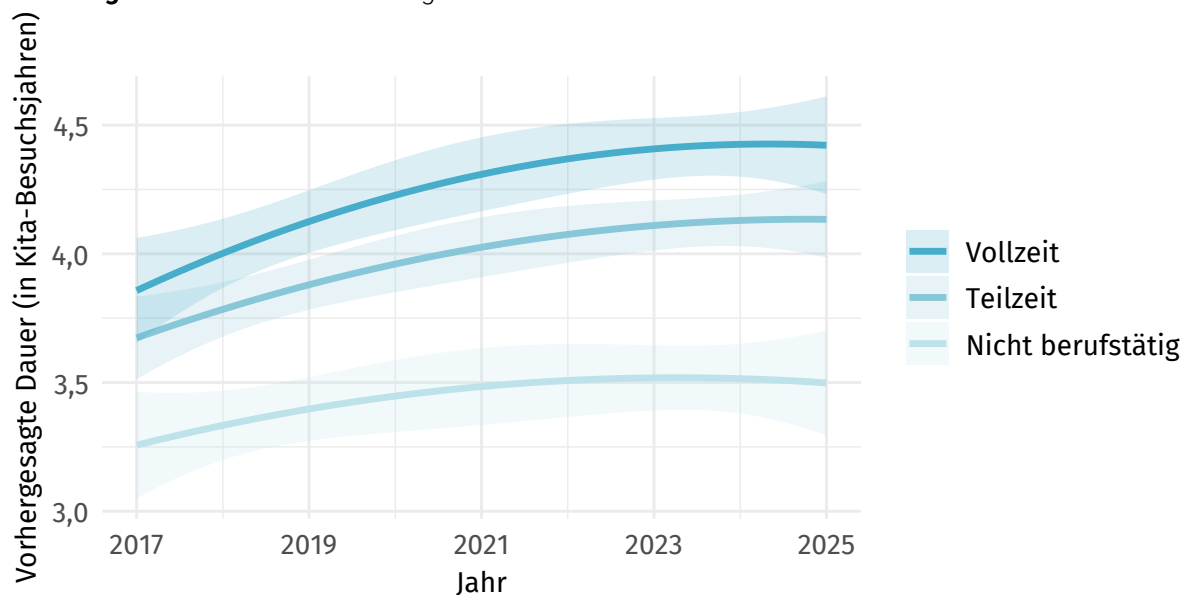
Um Bildungsungleichheiten wirksam zu reduzieren, bedarf es gezielter Maßnahmen, die insbesondere Eltern mit niedrigerem formalen Bildungsabschluss ansprechen und unterstützen. Dazu gehören niederschwellige Informationen über Betreuungsangebote, eine aktive Ansprache dieser Familien sowie eine finanzielle und

Abbildung 10: Einfluss der Bildung der Mutter im Zeitverlauf



Anmerkung: Abgetragen sind vorhergesagte Werte mit 95%-Konfidenzintervallen für Kinder, deren Mütter in Teilzeit beschäftigt sind, zuhause nur Deutsch sprechen und deren Eltern beide in Deutschland geboren wurden.
Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

Abbildung 11: Einfluss der Berufstätigkeit der Mutter im Zeitverlauf



Anmerkung: Abgetragen sind vorhergesagte Werte mit 95%-Konfidenzintervallen für Kinder, deren Mütter (Fach-)Abitur haben, die zuhause nur Deutsch sprechen und deren Eltern beide in Deutschland geboren wurden.
Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

organisatorische Entlastung. Nur so kann erreicht werden, dass alle Kinder gleichermaßen von den positiven Effekten frühkindlicher Bildung profitieren.

5.2 Wie hat sich der Einfluss der Berufstätigkeit der Mutter über die Zeit entwickelt?

Auch die Erwerbstätigkeit der Mutter zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung – und damit ein Hinweis auf deren Integration in den Arbeitsmarkt – steht in engem Zusammenhang mit der Dauer des Kita-Besuchs (Abbildung 11). Kinder von teilzeitbeschäftigten Müttern besuchen die Kita im Schnitt rund vier Jahre. Liegt hingegen keine Erwerbstätigkeit vor, reduziert sich die Besuchsdauer deutlich auf nur etwa dreieinhalb Jahre. Umgekehrt zeigt sich, dass bei vollzeitbeschäftigten Müttern eine noch längere Betreuungsdauer zu beobachten ist, sodass sich ein klarer positiver Zusammenhang zwischen Arbeitsmarkteinbindung und Inanspruchnahme frühkindlicher Betreuung ergibt.

Unterschiede nach Erwerbstätigkeit verstärken sich

Im Zeitverlauf verstärken sich diese Unterschiede leicht. Während die Kitabesuchsdauer in allen Erwerbsgruppen zunimmt, profitieren besonders die Kinder von erwerbstätigen Müttern von diesem Trend. So steigt die prognostizierte Besuchsdauer bei teilzeitbeschäftigten Müttern von rund 3,7 auf gut 4,1 Jahre, während sie bei nicht erwerbstätigen Müttern nur von rund 3,25 auf 3,5 Jahre anwächst.

Diese Entwicklung legt nahe, dass die Integration der Mutter in den Arbeitsmarkt einen wichtigen Motor für die Nutzung frühkindlicher Bildungsangebote darstellt. Erwerbstätige Mütter scheinen von Ausbau und Verbesserungen der Kinderbetreuung stärker zu profitieren, während Kinder nicht erwerbstätiger Mütter nach wie vor deutlich kürzere Betreuungszeiten aufweisen. Hier besteht die Gefahr, dass sich bestehende Ungleichheiten im Zugang zu frühkindlicher Bildung verfestigen.

5.3 Wie hat sich der Einfluss der im Haushalt gesprochenen Sprache(n) über die Zeit entwickelt?

Betrachtet man die Entwicklung des Einflusses der Sprache im Haushalt, so fällt positiv ins Auge, dass die Unterschiede zwischen Haushalten, in denen Deutsch und eine andere Sprache gesprochen wird, und Haushalten, in denen nur eine oder mehrere andere Sprachen gesprochen werden, nahezu verschwinden (Abbildung 12). Zugleich stellt sich jedoch die Frage, warum die Kita-Besuchsdauer von Kindern aus Haushalten ohne deutsche Familiensprache in ähnlichem Maße steigt wie in rein deutschsprachigen Haushalten, während sie in mehrsprachigen Haushalten nur geringfügig zunimmt. Diese Entwicklung sollte in den kommenden Jahren daher aufmerksam weiterverfolgt werden.

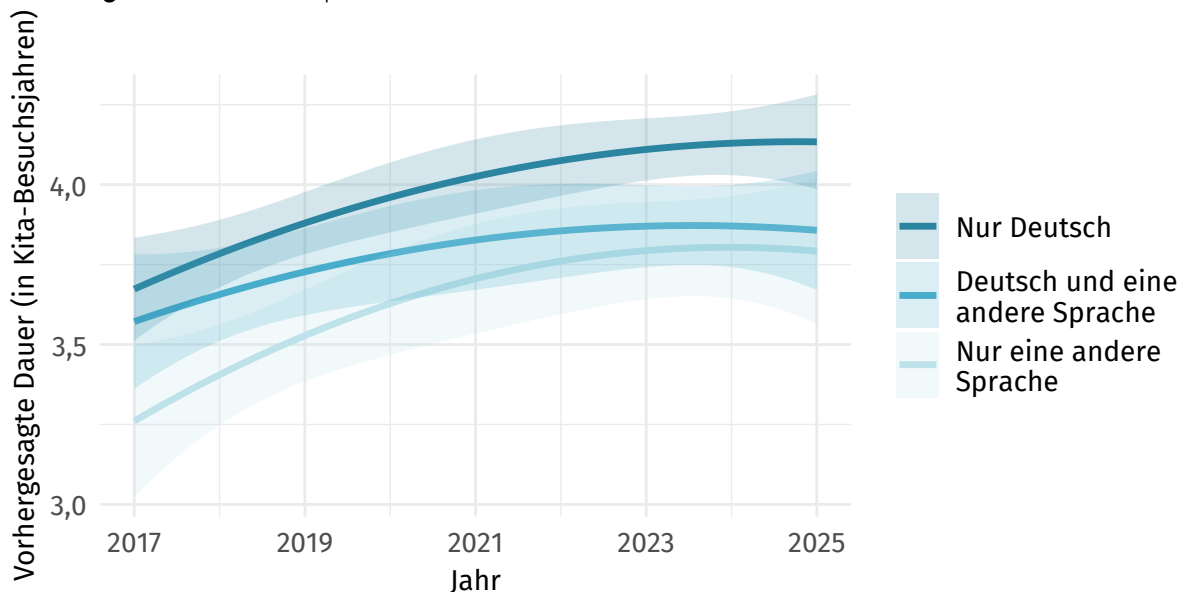
Unterschiede nach Familiensprache nehmen ab

Insgesamt bleiben die Vorteile von rein deutschsprachigen Haushalten weiterhin bestehen. Dies unterstreicht, dass der Zugang zu frühkindlicher Bildung für Kinder aus mehrsprachigen Haushalten im Beobachtungszeitraum verbessert wurde, gleichzeitig aber spezifische Barrieren bestehen bleiben, die das volle Potenzial des Zuwachses einschränken.

5.4 Wie wirken Bildung, Berufstätigkeit und im Haushalt gesprochene Sprachen zusammen?

Es lohnt sich, die Kita-Besuchsdauer nicht nur nach einzelnen Faktoren zu betrachten, sondern auch danach, wie diese Faktoren miteinander zusammenwirken. Bildung, Erwerbstätigkeit und Sprache im Haushalt beeinflussen die Betreuungszeiten unterschiedlich – und auch abhängig davon, welche anderen Bedingungen jeweils vorliegen. Durch die gleichzeitige Betrachtung dieser Merkmale wird deutlich, welche Kinder besonders lange oder besonders kurze Kita-Besuchsdauern haben und wie soziale Vorteile oder Benachteiligungen sich verstärken.

Abbildung 12: Einfluss der Sprache im Haushalt im Zeitverlauf



Anmerkung: Abgetragen sind vorhergesagte Werte mit 95%-Konfidenzintervallen für Kinder, für Kinder, deren Mütter (Fach-)Abitur haben, Teilzeit arbeiten und deren Eltern beide in Deutschland geboren wurden.
Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

In Abbildung 13 wird untersucht, wie sich die Wirkung der Bildung der Mutter und der Sprache im Haushalt unterscheidet, je nachdem, ob die Mutter in Voll- oder Teilzeit arbeitet oder nicht berufstätig ist. Hierbei wird deutlich, dass sich die Wirkung der einzelnen Faktoren in Abhängigkeit der Ausprägung der anderen Erklärungsfaktoren teilweise erheblich unterscheidet.

Bei nicht berufstätigen Müttern ist die Kita-Besuchsdauer insgesamt relativ kurz. Nichtsdestotrotz sind Unterschiede nach Bildungsabschlüssen der Mütter noch deutlich erkennbar. Kinder von Müttern mit niedrigem formalen Abschluss besuchen die Kita durchschnittlich etwa 3,1 Jahre, Kinder von Müttern mit Hochschulabschluss etwa 3,7 Jahre. Unterschiede nach der im Haushalt gesprochenen Familiensprache sind bei nicht berufstätigen Müttern fast vernachlässigbar: Kinder aus deutschsprachigen Haushalten verbringen rund 3,3 Jahre in der Kita, Kinder aus Haushalten mit ausschließlich anderer Sprache etwa 3,2 Jahre.

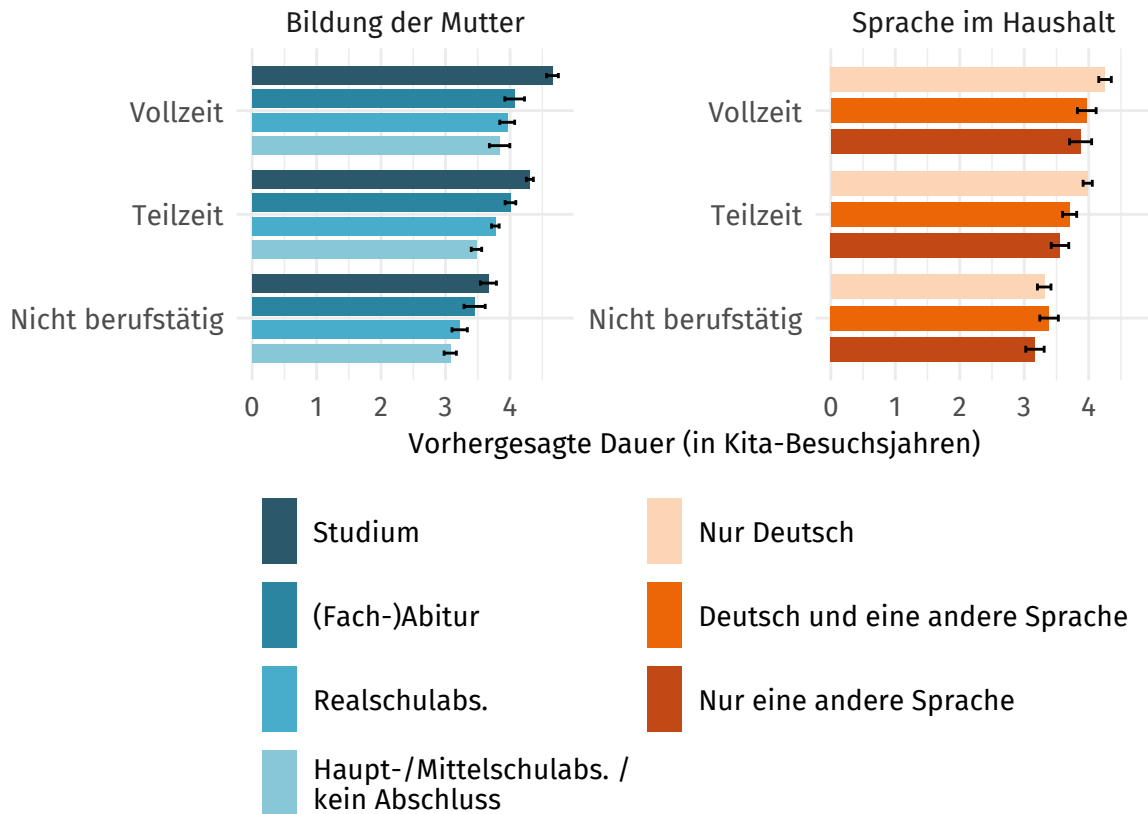
Bei teilzeitbeschäftigten Müttern (zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung) steigen die Besuchszeiten merklich an, und zugleich werden

die Unterschiede zwischen den Gruppen größer. Kinder von Müttern mit niedrigem Abschluss verbringen etwa 3,5 Jahre in der Kita, Kinder von Müttern mit Studienabschluss rund 4,3 Jahre. Kinder aus deutschsprachigen Haushalten besuchen die Kita etwa 4,0 Jahre, während Kinder aus Haushalten mit ausschließlich anderer Sprache nur rund 3,6 Jahre erreichen.

Ein möglicher Grund für diese Muster ist, dass Mütter mit höherem Bildungsabschluss oder Deutschkenntnissen früher wieder ins Berufsleben zurückkehren. Sie haben möglicherweise höhere Ansprüche an ihr berufliches Engagement oder verfügen über Berufe, bei denen eine frühere Rückkehr in die Erwerbstätigkeit üblich oder wirtschaftlich sinnvoll erscheint.¹³ Dadurch nutzen ihre Kinder die Kita länger und Unterschiede nach Bildungsstand und Sprache werden sichtbarer.

¹³Unabhängig davon, dass in der Regel Kinder von einer Kita-Betreuung profitieren, ist für die meisten Familien eine Rückkehr der Mutter in die Berufstätigkeit auch wirtschaftlich sinnvoll. So können bei niedrigen Familieneinkommen nämlich die Kosten im Rahmen der wirtschaftlichen Jugendhilfe teilweise oder ganz übernommen werden. Sind die Familien in SGB II-Bezug oder beziehen sie Leistungen wie beispielsweise Kinderzuschlag oder Wohngeld, werden die Kosten vollständig übernommen.

Abbildung 13: Einfluss von Bildung und Sprache nach Berufstätigkeit der Mutter



Anmerkung: Abgetragen sind vorhergesagte Werte mit 95%-Konfidenzintervallen für Kinder, deren Eltern beide in Deutschland geboren wurden.
Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

Soziale Vorteile wirken kumulativ auf Kita-Besuch

Am längsten besuchen Kinder die Kita, wenn die Mutter vollzeitbeschäftigt ist. Hier zeigen sich die größten Unterschiede nach Bildungsabschluss: Kinder von Müttern mit niedriger Bildung kommen auf etwa 3,8 Jahre, während Kinder von Müttern mit Studienabschluss durchschnittlich rund 4,7 Jahre in der Kita verbringen. Auch bei der Sprache bestehen Unterschiede – Kinder aus deutschsprachigen Haushalten erreichen etwa 4,3 Jahre, Kinder aus Haushalten ohne Deutsch etwa 3,9 Jahre – diese sind jedoch deutlich kleiner als die Bildungsunterschiede.

Insgesamt zeigt sich über alle Gruppen hinweg ein klares Muster: Die Erwerbstätigkeit der

Mutter hat einen erheblichen Einfluss darauf, wie lange Kinder die Kita besuchen – von relativ kurzen Zeiten bei nicht erwerbstätigen bis hin zu deutlich längeren Zeiten bei vollzeitbeschäftigten Müttern. Gleichzeitig fällt auf, dass sich Unterschiede nach Bildung und Familiensprache nicht in allen Erwerbsgruppen gleich stark zeigen. Bei nicht erwerbstätigen Müttern sind diese Unterschiede gering, während sie bei Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung deutlicher hervortreten. Erst wenn die Mutter stärker erwerbstätig ist, gewinnen Bildungsniveau und Sprache im Haushalt an Bedeutung für die Dauer der Kita-Nutzung.

5.5 Wie die Einflussfaktoren zusammenwirken – ein Zwischenfazit

Alles in allem zeigt die Analyse verschiedener Erklärungsfaktoren der Kita-Besuchsdauer deutlich, dass die Dauer der frühkindlichen Betreuung von mehreren familiären Hintergrundfaktoren beeinflusst wird. Am stärksten wirkt sich grundsätzlich die Bildung der Mutter aus: Kinder von Müttern mit niedrigem Bildungsabschluss verbringen im Durchschnitt deutlich weniger Zeit in der Kita als Kinder von Müttern mit Hochschulabschluss. Darauf folgt die Erwerbstätigkeit der Mutter, die ebenfalls einen erheblichen Einfluss auf die Besuchsdauer hat: Kinder von vollzeitbeschäftigten Müttern nutzen die Kita länger, während Kinder nicht erwerbstätiger Mütter kürzere Besuchszeiten aufweisen. Die im Haushalt gesprochene Sprache zeigt moderate Effekte, während das Geburtsland der Eltern einen vergleichsweise geringen Einfluss hat. Wesentlich ist jedoch der Zeitpunkt der Zuwanderung: Kinder aus Familien, die erst kürzlich nach Deutschland gekommen sind, haben deutlich kürzere Kita-Besuchszeiten.

Im Zeitverlauf lassen sich deutliche Unterschiede in der Entwicklung dieser Effekte erkennen. Die durchschnittliche Kita-Besuchsdauer ist zwar insgesamt gestiegen, doch profitieren vor allem Kinder von Müttern mit höherem Bildungsniveau und von Müttern in Erwerbstätigkeit überproportional von diesem Trend. So steigen die Besuchsdauern bei (Fach-)Abiturientinnen und Akademikerinnen stärker als bei Müttern mit niedrigerem Bildungsstand. Auch die Erwerbstätigkeit verstärkt diesen Trend: Kinder teilzeit- oder vollzeitbeschäftigter Mütter erhöhen ihre Besuchsdauer stärker, während Kinder nicht erwerbstätiger Mütter nur geringe Zugewinne zeigen. Bei der Sprache im Haushalt zeigt sich ein differenziertes Bild: Kinder aus Haushalten, in denen entweder nur Deutsch oder gar kein Deutsch gesprochen wird, profitieren über die Zeit von der Ausweitung der Betreuungsangebote, während deutsch- und anderssprachige Haushalte nur eingeschränkt aufholen.

Weiterhin wird aber auch deutlich, dass die Wirkung einzelner Faktoren stark von anderen Merkmalen abhängt. So verlieren Bildung und

Sprache an Einfluss, wenn die Mutter nicht erwerbstätig ist; hier ist in allen betrachteten Gruppen die Kita-Besuchsdauer vergleichsweise kurz. Kinder von erwerbstätigen Müttern zeigen hingegen weiterhin Unterschiede nach Bildungsstand, wobei der Vorteil von Hochschulabschlüssen besonders ausgeprägt bleibt. Diese Ergebnisse machen deutlich, dass die Ungleichheiten in der Kita-Nutzung nicht nur durch einzelne Merkmale bedingt sind, sondern dass sich soziale Vorteile und Benachteiligungen über verschiedene Faktoren verstärken.

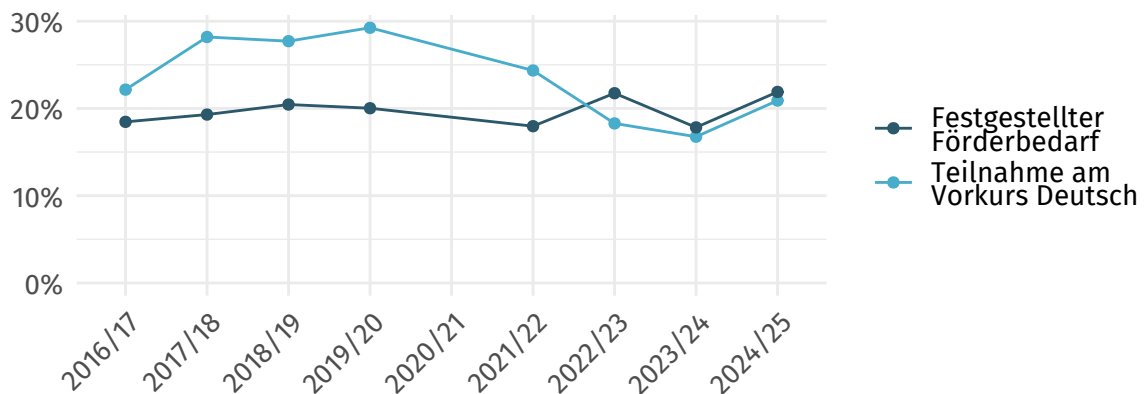
6 Förderbedarfe und Vorkurs Deutsch

In der Befragung zur Schuleingangsuntersuchung werden die Eltern weiterhin gefragt, ob bei ihrem Kind ein Förderbedarf, beispielsweise in den Bereichen Sprache oder Motorik, festgestellt wurde und ob es am Vorkurs Deutsch teilgenommen hat. Etwa ein Fünftel der Eltern gibt jeweils an, dass bei ihrem Kind ein Förderbedarf festgestellt wurde (vgl. Abbildung 14). Dagegen schwankt der Anteil der Kinder, die laut Elternauskunft am Vorkurs Deutsch teilgenommen haben, stärker über die Jahre: So sank der Anteil von knapp 30 Prozent im Untersuchungsjahr 2019/20 auf weniger als 20 Prozent vier Jahre später.

Familiensprache bestimmt Teilnahme am Vorkurs Deutsch

Betrachtet man den Einfluss der verschiedenen sozioökonomischen Einflussfaktoren, so zeigt sich hier (und wenig überraschend) ein sehr starker Einfluss der im Haushalt gesprochenen Sprache: Kinder aus Haushalten, in denen gar kein Deutsch gesprochen wird, haben eine um knapp 40 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, am Vorkurs Deutsch teilzunehmen als Kinder aus Haushalten, in denen nur Deutsch gesprochen wird (vgl. Tabelle 2 im Anhang). Werden in einem Haushalt neben Deutsch noch weitere Sprachen gesprochen, steigt die Wahrscheinlichkeit einer Teilnahme ebenfalls um gut 20 Prozentpunkte.

Abbildung 14: Festgestellte Förderbedarfe und Teilnahmen am Vorkurs Deutsch im Zeitverlauf



Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

Verglichen mit den im Haushalt gesprochenen Sprachen fällt der Einfluss einer Zuwanderungsgeschichte der Eltern eher gering aus: Sind beide Eltern im Ausland geboren, steigt die Wahrscheinlichkeit um 15 Prozentpunkte, bei einem im Ausland geborenen Elternteil um fünf Prozentpunkte. Eine kürzliche Zuwanderung in den letzten sechs Jahren vor der jeweiligen Befragung hat hingegen keinen Einfluss, wenn man die im Haushalt gesprochenen Sprachen und die Zuwanderungsgeschichte der Eltern berücksichtigt.

Ob die Mutter zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung berufstätig ist, hat ebenfalls keinen Einfluss auf den Besuch des Vorkurs Deutsch; auch bei der Bildung finden sich nur vergleichsweise kleine Effekte, wobei mit niedrigerer Bildung der Mutter die Wahrscheinlichkeit steigt, dass das Kind den Vorkurs besucht. Weiterführende Analysen deuten darauf hin, dass der Einfluss der Bildung der Mutter in den zurückliegenden Jahren zudem eher geringer geworden ist.

Frühzeitige und gezielte Unterstützung von Kindern aus nicht-deutschsprachigen Haushalten erforderlich

Die Ergebnisse machen deutlich, dass vor allem die im Haushalt gesprochene Sprache entscheidend dafür ist, ob Kinder am Vorkurs

Deutsch teilnehmen. Besonders Kinder aus Familien, in denen überwiegend andere Sprachen als Deutsch gesprochen werden, sollten daher frühzeitig und gezielt unterstützt werden – etwa durch niederschwellige Sprachförderangebote in Kitas, durch enge Zusammenarbeit mit den Eltern sowie durch mehrsprachige Informations- und Beratungsangebote. Da die Teilnahmequote am Vorkurs in den letzten Jahren insgesamt zurückgeht, sollten zudem Wege gefunden werden, Kinder mit erkennbarem Sprachförderbedarf konsequent zu erreichen.

Im Unterschied zu den klar erkennbaren Einflussfaktoren auf die Teilnahme am Vorkurs Deutsch lassen sich für die Feststellung eines Förderbedarfs nur vergleichsweise schwache Zusammenhänge beobachten. Kinder aus Familien mit niedrigerem Bildungsniveau oder ohne erwerbstätige Mutter haben zwar eine etwas höhere Wahrscheinlichkeit, dass ein Förderbedarf festgestellt wird, die Unterschiede sind jedoch insgesamt gering.

Förderbedarfe bei neu-zugewanderten Kindern werden möglicherweise nicht erkannt

Die Sprache im Haushalt oder das Geburtsland der Eltern spielen dagegen keinerlei Rolle; auffällig ist aber, dass Kinder, die erst seit höchstens sechs Jahren in Deutschland

leben, seltener einen Förderbedarf attestiert bekommen. Dies könnte darauf hinweisen, dass bestehende Defizite in dieser Gruppe nicht systematisch erfasst oder anders bewertet werden. Daraus ergibt sich die Empfehlung, die eingesetzten Diagnoseverfahren kritisch zu prüfen und sicherzustellen, dass sie auch für Kinder mit kürzlich zurückliegender Zuwanderungsgeschichte verlässliche Ergebnisse liefern.

7 Fazit

Die seit dem Schuljahr 2016/17 durchgeführte Befragung des Bildungsbüros Fürth im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung zeigt in eindrücklicher Weise, wie eng die soziale Lage von Familien mit den Bildungschancen ihrer Kinder verbunden ist. Mit dieser Befragung gelingt es recht gut, die soziale Lage in den 14 Fürther Grundschulsprengeln abzubilden und die damit verbundenen Folgen für die Nutzung frühkindlicher Bildungsangebote herauszustellen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass zwar viele Eltern an der Befragung teilnehmen, doch Familien ohne ausreichende Deutschkenntnisse unterrepräsentiert sind. Damit bleiben gerade jene Gruppen, die für eine gerechte Teilhabe besonders wichtig wären, teilweise unsichtbar.

Besonders deutlich wird, dass die Nutzung frühkindlicher Bildungsangebote – vor allem der Krippe – weiterhin stark vom Bildungsniveau der Eltern und der Erwerbstätigkeit der Mutter abhängt. Kinder von vollzeitbeschäftigten oder hochgebildeten Müttern besuchen deutlich häufiger und länger eine Krippe als Kinder von Müttern mit niedrigem Bildungsabschluss oder ohne Erwerbstätigkeit. Auch die im Haushalt gesprochene Sprache spielt eine Rolle: In Familien, in denen kein Deutsch gesprochen wird, beginnt die institutionelle Betreuung meist später oder fällt kürzer aus. Herkunftsbedingte Unterschiede beim Kindergartenbesuch sind zwar geringer, doch auch hier fallen vor allem Kinder aus den bildungsschwächsten Haushalten zurück. Im Zeitverlauf ist die durchschnittliche Dauer des Kitabesuchs gestiegen. Von dieser Entwicklung profitieren jedoch ebenfalls vor allem Kinder aus bildungsstärkeren und in den Arbeitsmarkt verankerten Familien. Die Ungleichheiten im

Zugang haben sich damit nicht verringert, sondern teilweise sogar verstärkt.

Am Vorkurs Deutsch zeigt sich, dass naheliegenderweise fast ausschließlich die im Haushalt gesprochene Sprache über die Teilnahme entscheidet. Kinder, die zuhause kein Deutsch sprechen, nehmen überproportional häufig teil, während die Zuwanderungsgeschichte oder die Erwerbstätigkeit der Eltern nur eine geringe Rolle spielen. Auffällig ist zudem, dass die in der Befragung berichteten Teilnahmequoten am Vorkurs zuletzt zurückgegangen sind – womöglich ein Hinweis darauf, dass nicht alle förderbedürftigen Kinder zuverlässig erreicht werden.

Aus diesen Befunden ergeben sich mehrere Handlungsempfehlungen: Zunächst gilt es, den Zugang zu Krippenplätzen für benachteiligte Familien zu erleichtern. Mehrsprachige und niedrigschwellige Informationsangebote, eine bessere Unterstützung bei der Anmeldung sowie flexible Betreuungszeiten können hier entscheidend sein. Ebenso wichtig ist eine gezielte Ansprache bildungsbenachteiligter Familien, insbesondere in sozial belasteten Stadtteilen. Informationskampagnen, Kooperationen mit Migrantenorganisationen und eine breite Bekanntmachung der finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten beim Besuch frühkindlicher Betreuungsangebote können dazu beitragen, Hemmschwellen abzubauen.

Darüber hinaus muss die Sprachförderung systematisch und frühzeitig verankert werden. Niederschwellige Angebote in Kitas, mehrsprachige Erziehungspartnerschaften mit den Eltern und eine konsequentere Einbindung von Kindern aus nicht-deutschsprachigen Haushalten sind zentrale Bausteine. Gleichzeitig sollte die Arbeitsmarktintegration von Müttern gestärkt werden, etwa durch Qualifizierungsprogramme, familienfreundliche Arbeitszeitmodelle und die enge Verknüpfung von Berufsrückkehr mit gesicherten Betreuungsplätzen. Schließlich sind Qualität und Verlässlichkeit der Förderdiagnostik sicherzustellen. Insbesondere bei Kindern mit kürzlicher Zuwanderung muss gewährleistet sein, dass Sprach- oder Entwicklungsdefizite zuverlässig erkannt werden.

Insgesamt wird deutlich, dass Bildung, Erwerbstätigkeit der Mutter und die im Haushalt gesprochene Sprache die entscheidenden Stellschrauben sind, um Chancengerechtigkeit zu fördern. Politische Maßnahmen müssen daher konsequent an diesen Faktoren ansetzen: durch den Abbau struktureller Barrieren, die Förderung von Sprachkompetenz und die Unterstützung elterlicher Erwerbsintegration. Nur so lässt sich erreichen, dass alle Kinder – unabhängig von Herkunft oder sozialem Hintergrund – frühzeitig die ausreichende Chancen auf ihrem Bildungsweg erhalten und die soziale Schere sich nicht bereits in der Kita weiter öffnet.

8 Anhang

Tabelle 1: Einfluss sozioökonomischer Determinanten auf die Kita-Besuchsdauer in Monaten (lineare Regression)

	Abhängige Variable: Kita-Besuchsdauer in Monaten
Jahr	2,63*** (0,45)
Bildung der Mutter: Realschulabschluss	2,61*** (0,45)
Bildung der Mutter: (Fach-)Abitur	5,13*** (0,53)
Bildung der Mutter: Studium	9,31*** (0,44)
Beruf der Mutter: Nicht berufstätig	-6,34*** (0,42)
Beruf der Mutter: Vollzeit berufstätig	3,19*** (0,41)
Sprache im Haushalt: Deutsch und eine andere Sprache	-2,56*** (0,46)
Sprache im Haushalt: Nur eine andere Sprache	-4,20*** (0,57)
Zuwanderungsgeschichte: Ein Elternteil im Ausland geboren	-0,64 (0,41)
Zuwanderungsgeschichte: Beide Elternteile im Ausland geboren	-1,45** (0,50)
Zuwanderung in den zurückliegenden sechs Jahren	-6,56*** (1,03)
Konstante	41,17*** (0,45)
Fallzahl	5.920
R ²	0,22
Korrigiertes R ²	0,22

Anmerkung: Abgetragen sind Veränderungen der Kita-Besuchsdauer in Monaten mit Standardfehlern in Klammern.

Signifikanzniveaus: *** $p < 0,001$, ** $p < 0,01$, * $p < 0,05$.

Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.

Tabelle 2: Einfluss sozioökonomischer Determinanten auf die Wahrscheinlichkeit des Besuchs des Vorkurs Deutsch (logistische Regression)

	Besuch Vorkurs Deutsch
Jahr	−0,65*** (0,11)
Bildung der Mutter: Haupt-/Mittelschulabschluss/kein Abschluss	0,79*** (0,10)
Bildung der Mutter: Realschulabschluss	0,39*** (0,09)
Bildung der Mutter: (Fach-)Abitur	0,11 (0,12)
Beruf der Mutter: Nicht berufstätig	0,04 (0,09)
Beruf der Mutter: Vollzeit berufstätig	0,10 (0,09)
Sprache im Haushalt: Deutsch und eine andere Sprache	1,50*** (0,09)
Sprache im Haushalt: Nur eine andere Sprache	2,11*** (0,11)
Zuwanderungsgeschichte: Ein Elternteil im Ausland geboren	0,38*** (0,10)
Zuwanderungsgeschichte: Beide Elternteile im Ausland geboren	0,98*** (0,10)
Zuwanderung in den zurückliegenden sechs Jahren	0,23 (0,19)
Konstante	−2,39*** (0,10)
Fallzahl	6.020

Anmerkung: Abgetragen sind unstandardisierte Regressionskoeffizienten b mit Standardfehlern in Klammern.

Signifikanzniveaus: *** $p < 0,001$, ** $p < 0,01$, * $p < 0,05$.

Quelle: Befragung des Bildungsbüros zur Schuleingangsuntersuchung, 2016/17 bis 2024/25.



Das Projekt wird im Rahmen des Programms „Bildungskommunen“ durch das BMFSFJ und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds (ESF Plus) gefördert.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend



Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Stadt Fürth- Ergebnisse der Befragung zur
Schuleingangsuntersuchung 2025
Bildungsbericht- Reihe #2

Fürth, im Januar 2026

Impressum

Stadt Fürth
Referat I – Schule, Bildung, Sport und Gesundheit
Königstr. 88, 90762 Fürth
Telefon: 0911 – 974 10 11
referat1@fuerth.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck (auch auszugsweise) ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Fabian Endres

Design: Silke Klemt, Fürth